

PROGRAMM

DES

KÖNIGLICHEN GYMNASIUMS

IN TÜBINGEN

ZUM

SCHLUSSE DES SCHULJAHRES 1862—63.

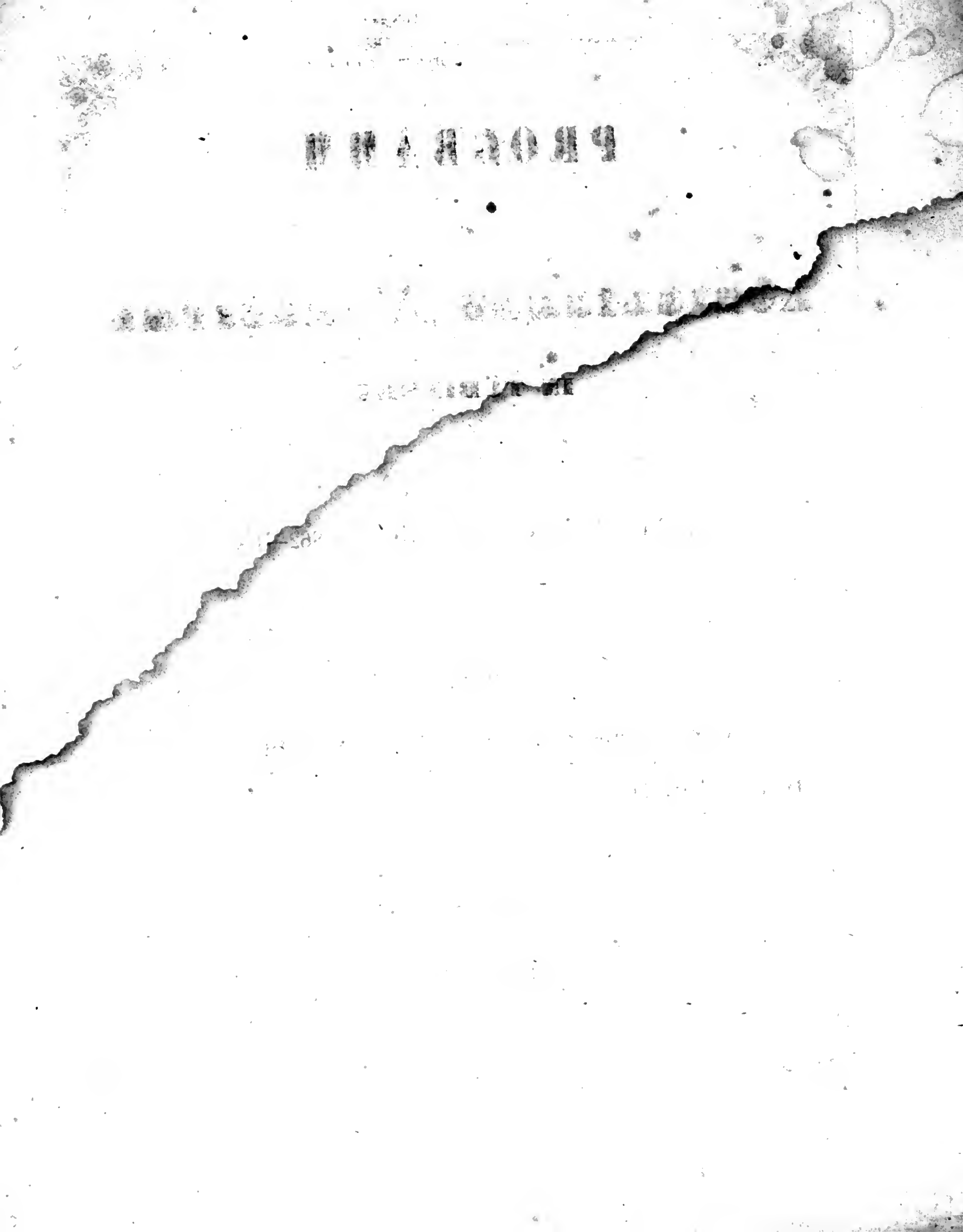
INHALT:

DIE EPISCHE PROLEPSIS, NACHGEWIESEN IN DER ILIAS, EIN BEITRAG ZUR KENNTNISS DES EPISCHEN STILS. VON PROF. KRAUT.

SCHULNACHRICHTEN.



TÜBINGEN,
GEDRUCKT BEI LUDWIG FRIEDRICH FUES.
1863.



1. Der Verfasser der folgenden Blätter möchte einen kleinen Beitrag zur Kenntniss des epischen Stils geben. Er hat sich bestrebt, einer Erscheinung näher nachzugehen, auf die er zuerst bei Lesung des Nibelungenlieds aufmerksam geworden ist, die er aber dann auch in den homerischen Gedichten gefunden hat. Es schien ihm in derselben eine specifische Eigenthümlichkeit der epischen Darstellung zu liegen, die wohl werth wäre, einmal im Zusammenhang betrachtet zu werden. In den genannten Epen kommt es nämlich oft vor, dass Ereignisse und Schicksale, besonders wichtige und entscheidende, doch nicht ausschliesslich solche, lange vorher bestimmt angedeutet oder ausdrücklich, wenn auch kurz, berichtet werden, ehe durch den Gang der Handlung ihr Geschehen motivirt und die eigentliche Erzählung ihres Eintretens für den Dichter zur Pflicht geworden ist. Was mit dem Bisherigen gemeint sei, wird durch die folgenden Beispiele aus der ersten Aventiure des Nibelungenliedes anschaulich werden.

Die zweite Strophe (nach Holtzmanns Zählung) schildert das schöne Aufblühen Kriemhildens; sie deutet aber auch schon die blutige Katastrophe, die sich mit ihren späteren Schicksalen verknüpft, in den Worten der Schlusszeile an:

dar umbe muosin degene vil verliesen den lîp.

Die fünfte Strophe kündigt ebenfalls in der letzten Zeile die Thaten von Kriemhildens Brüdern im Hunnenlande mit den Worten an:

si frumten starkiu wunder sît in Etzelen lant.

Was diesen den Tod brachte, wird in der letzten Zeile der folgenden Strophe angedeutet:

si sturben jämerlîche sît von zweier frouwen nît.

Kriemhildens Liebe hatte für sie selbst schweres Leid im Gefolge. Dies spricht sie Strophe 16, Zeile 2 und 3 in den Worten aus:

ez ist an manigen wîben vil dicke worden schîn,
wie liebe mit leide ze jungest lônen kan.

Dass vom Gedicht die Beziehung dieser Worte auf das Endschicksal seiner Helden und der Kriemhilde insbesondere im Auge behalten ist, zeigt die zweite Hälfte von Strophe 2438 (verglichen mit Strophe 2437):

mit leide was verendet des küniges hochgezît,
als ie diu liebe leide an dem ende gerne gît.

Strophe 17, Zeile 4 deutet auf die erst nach Jahren eintretende Verbindung Kriemhildens mit Sîfrit hin:

sît wart si mit êren eins vil werden recken wîp.

Wie mit diesen Worten Kriemhildens Liebe, so ist in Strophe 18 mit Beziehung auf den vorher erzählten Traum Kriemhildens ihre Rache vorausgesagt:

> Der was der selbe valke, den si in ir troume sach,
> den ir beschiet ir muoter. wie sêre si daz rach
> an ir nähsten mâgen, die in sluogen sint!
> durch sîn eines sterben starp vil manic muoter kint.

Dass die beschriebene Eigenthümlichkeit der epischen Darstellung tief in dem Wesen dieser Dichtgattung begründet ist, wird aus dem Briefwechsel zwischen Schiller und Göthe III, 374—394 ersichtlich, wo die beiden Freunde ihre Gedanken über epische und dramatische Dichtung austauschen. Göthe hat, um den Unterschied beider Dichtarten zu veranschaulichen, den Rhapsoden mit seinem ruhig horchenden und den Mimen mit seinem ungeduldig schauenden und hörenden Kreise einander gegenübergestellt. Schiller nimmt diese Gegenüberstellung auf und führt sie weiter aus. „Die dramatische Handlung", sagt er, „bewegt sich vor mir, um die epische bewege ich mich selbst, und sie scheint gleichsam stille zu stehen. Bewege ich mich um die Begebenheit, die mir nicht entlaufen kann, so kann ich einen ungleichen Schritt halten, ich kann nach meinem subjectiven Bedürfniss länger oder kürzer verweilen, kann Rückschritte machen oder Vorgriffe thun u. s. w. Es stimmt dies auch sehr gut mit dem Begriff des Vergangenseins, welches als stillstehend gedacht werden kann, und mit dem Begriff der Erzählung; denn der Erzähler weiss schon am Anfang und in der Mitte das Ende; ihm ist folglich jeder Moment der Handlung gleichgeltend, und so behält er durchaus eine ruhige Freiheit."

So erklärt sich aus der ganzen Stellung des Epikers zu seinem Gegenstand das, was ich, um es in einen kurzen Ausdruck zusammenzufassen, im Unterschied von der grammatischen die epische Prolepsis nennen möchte, d. h. den dem Gang des Epos vorgreifenden Aufschluss über den Verlauf im ganzen oder Begebenheiten im einzelnen, durch welchen der epische Dichter beurkundet, dass er von Anfang an die Entwicklung der epischen Handlung bis zu ihrem Ende übersieht. Der Epiker kann seine vorgreifenden Aufschlüsse offen geben; er will nicht durch Spannung wirken, er weiss durch andere Mittel die Einbildungskraft auf's angenehmste zu beschäftigen (Briefwechsel zw. Sch. u. G. III, 378). Der Dramatiker will spannen, überraschen, und bei ihm wären solche Prolepsen, wie sie beim Epiker vorkommen, ein Fehler. Er gibt leise Andeutungen, versteckte Winke und überlässt ihr Verständniss dem Scharfsinn der Zuschauer [1]).

---

1) Um auf Bekanntes hinzuweisen, sei an den Prologos von Sophokles' Ödipus Tyrannos erinnert. Unter anderem enthält hier die Stelle V. 59—61 einen bedeutsamen Wink über das Geschick des Helden:

> — — — εὖ γὰρ οἶδ' ὅτι
> νοσεῖτε πάντες, καὶ νοσοῦντες, ὡς ἐγὼ
> οὐκ ἔστιν ὑμῶν ὅστις ἐξ ἴσου νοσεῖ.

Ödipus will den Bürgern sagen, dass keinem das öffentliche Unglück so nahe gehe wie ihm; er sagt aber mit denselben Worten zugleich, ohne dass er es will, wie keiner dem eigenen Unglück so nahe stehe als er.

Die epische Prolepsis soll im Folgenden an der Ilias näher nachgewiesen werden; sie lässt sich aber nicht betrachten, ohne dass man, gerade je bedeutsamer die zum voraus gegebenen Aufschlüsse sind, um so tiefer in den innern Gang des Gedichts, das feinere Gewebe der Handlung hineingeführt wird.

Es leuchtet alsbald ein, dass somit eine nähere Verfolgung der gedachten Erscheinung in die homerische Frage eingreift. Wenn sich nun aber dennoch die vorliegende Besprechung der Sache nicht in ausführlichere kritische Erörterungen einlässt, sondern da, wo eine kritische Frage nicht umgangen werden kann, sich in der Regel mit einer einfachen Aufstellung oder einer Hinweisung auf bekannte Autoritäten begnügt, so möge das mit den engen Grenzen eines Programms entschuldigt werden, wobei überdies nicht zu vergessen sein möchte, dass es sich in erster Linie um eine wesentlich formelle Frage, um eine bestimmte Eigenthümlichkeit des Stils, der Darstellung, nicht um den materiellen Bestand des Gedichts handelt, wiewohl sich hier so wenig als irgendwo anders Form und Inhalt bis zur völligen Isolirung scheiden lassen.

2. Eine Prolepsis in dem bezeichneten Sinn enthält sogleich der Eingang der Ilias, A 1—7. Das Unheil, welches die μῆνις des Achilleus über die Achäer bringen sollte, wird zum voraus angedeutet in dem jenes auf's prägnanteste zusammenfassenden Epitheton οὐλομένη [1]). Inwiefern aber jene μῆνις für die Achäer eine οὐλομένη war, wird nun sogleich noch näher explicirt. Sie bereitete ihnen tausendfaches Leid; sie entsandte viele tapfere Seelen der Helden zum Hades; sie gab ihren Leib Hunden und Vögeln zur Beute. Mit alledem wurde aber nur ein Rathschluss des Zeus vollendet [2]). Dieser Rathschluss war durch den Streit zwischen Achilleus und Agamemnon hervorgerufen, und er war von Zeus auf die Bitte der Thetis, den gekränkten Achilleus zu rächen, gefasst worden. In wenigen Versen sind die wichtigsten Motive, die grossen Grundzüge des Gemäldes gezeichnet, das sich vor unsern Blicken entrollt, wenn wir nun den Kämpfen vor Troja folgen: der Streit zwischen Achilleus und Agamemnon, der unselige Zorn des Achilleus, Zeus' Rathschluss, das Leid der Achäer, die Verluste des Heeres, das traurige Geschick der gefallenen Helden. — Was weiter kommt, ist eigentlich nur die nothwendige Ergänzung des Bisherigen. Das Unglück der Achäer gipfelt in dem Tode des Patroklos; dies ist aber auch der Wendepunkt; es folgt μήνιδος ἀπόρρησις, und Ἕκτορος ἀναίρεσις ist die Sühne für alle Schläge, von welchen die Achäer betroffen worden sind.

Unserer Aufgabe gemäss erhebt sich nun aber die Frage: Wird das, was so im

---

1) Über οὐλόμενος s. Classen, Beobachtungen über den homerischen Sprachgebrauch 2. Theil. Frankfurt a/M. 1855. p. 16—18.

2) Dass bei jener μῆνις und ihren Wirkungen eine höhere Macht, der Rathschluss des Zeus, waltet, — auch dieses Moment ist durch οὐλομένη, „unselig", angedeutet. Es ergibt sich dies aus der von Nitzsch zur Odyssee (δ 92) gemachten und von Classen a. a. O. acceptirten und weiter ausgeführten Bemerkung, dass man bei οὐλόμενος mit Ausnahme von σ 273 zwar den Begriff der verderblichen, unheilvollen Wirkung vorherrschend finden, überall aber auch, was Nitzsch durch ἦθος bezeichnet, die Hindeutung auf den Einfluss einer feindlich verderblichen Macht, die über die Personen und Gegenstände Gewalt hat, fühlen werde.

Eingang angedeutet ist, in der Ausführung festgehalten; bleiben die angegebenen Motive durch die Reihe der Gesänge des Epos hindurch wirklich die herrschenden; sind sie dem Geiste desjenigen oder derjenigen, die diese geschaffen haben, gegenwärtig; sind sie in ihrer Reinheit bewahrt; haben sie eine Steigerung oder eine Abschwächung erlitten; sind sie getrübt oder verdunkelt worden; oder sind gar, sei es bewusst, sei es unbewusst, andere untergeschoben?

3. Das Grundmotiv in der Ilias ist die μῆνις. Sie ist aber durch die ἔρις hervorgerufen, und es sollen denn zunächst die diese betreffenden Stellen einer näheren Betrachtung unterzogen werden.

Der Streit dreht sich darum, ob Agamemnon berechtigt sei, für Chryseïs das Ehrengeschenk eines anderen Achäers als Ersatz zu verlangen. Achilleus bestreitet dies mit Heftigkeit; Agamemnon aber entscheidet den Streit factisch dadurch, dass er ihm die Briseïs wegnimmt, A 121—311. 318—348. In dem Gespräch des Achilleus mit seiner Mutter Thetis ist der Anlass und Ausgang des Streites erwähnt, der eigentliche Streitpunkt übergangen, A 386—392. In der Bitte um Rache für ihren Sohn, welche Thetis an Zeus richtet, ist dann von dessen Auftreten gegen Agamemnon gar nicht mehr die Rede, sondern es wird nur gesagt, dieser habe ihn entehrt, indem er ihm sein Ehrengeschenk geraubt habe, um es selbst zu behalten, A 506 f.

I 103—113, wo Nestor den Achilleus zu versöhnen räth, bleibt auch er bei dem Factum stehen, dass Agamemnon durch Wegnahme des Ehrengeschenks den Achilleus entehrt habe, kaum dass er den vorausgegangenen Zwist, auf seine damaligen Warnungen hindeutend, nur ganz oberflächlich berührt. Und Agamemnon — beruft er sich etwa, um sich zu entschuldigen, auf sein Billigkeitsgefühl, womit er A 118 f. seine Forderung, ihm für Chryseïs ein anderes Ehrengeschenk zu schaffen, begründet hat? Nein, unverhohlen gesteht er zu: ἀασάμην, οὐδ' αὐτὸς ἀναίνομαι, I 116, erkennt den Werth des Mannes an, gegen den er gefehlt, und wirft nur noch einen Blick auf die Folgen seiner Verblendung, da Zeus, um den Achilleus zu rächen, den Achäern Niederlagen bereitet hat, 116—118. Auch an den übrigen Stellen, wo auf die ἔρις hingedeutet ist, wird der eigentliche Streitpunkt, von dem der Zwist ausgieng, nicht mehr erwähnt. So Π 52—63 [1]). Σ 107—113. 444—446. Und als endlich Agamemnon Τ 83—93 gegenüber dem Achilleus selbst sein Unrecht eingesteht, ist er so weit entfernt, auch nur den Schein einer subjectiven Berechtigung, wie er dies nach dem Hergang der ἔρις hätte thun können, zu seiner Entschuldigung für sich geltend zu machen, dass er vielmehr jede eigene Urheberschaft bei seinem damaligen Vorgehen ablehnt und alle Schuld auf höhere Mächte schiebt, die, seinen Sinn bethörend, ihn zu jenem unglücklichen Schritt verleitet haben.

So ist denn im Eingang die ἔρις als Motiv angekündigt, dann in ihrem Verlauf erzählt, hierauf in ihren Folgen dargelegt und an mehreren Stellen, zuletzt bei der Versöhnung der Streitenden wieder erwähnt worden. Aber gerade in der späteren Benützung dieses

---

1) Aus der Betrachtung der μῆνις wird sich freilich ein anders Verhältniss von I zu Π ergeben.

Motive hat die epische Darstellung ein Moment des Verlaufs nach dem anderen fallen lassen und zuletzt nur die Gewaltthat des Oberanführers beibehalten, in welche die ἔρις auslief. Werden wir aber desswegen sagen, das Motiv habe sich z. B. gerade an der Stelle T 83—93, wo dieser Schein am nächsten liegen könnte, im Bewusstsein des Dichters alterirt, oder diese Stelle setze ein anders gestaltetes Motiv voraus als das in A angekündigte und nach seinem Hergang dargestellte? Gewiss nicht! Eine nähere Betrachtung der Sache lehrt uns vielmehr Folgendes. T 83—93 vgl. mit 134—138, 270—274 betonen die bei der ἔρις waltende, auf göttliche Causalität zurückzuführende Verblendung [1]) gerade in völliger Übereinstimmung mit dem Proömium A 1—7. Denn richtig gefasst gehört die ἔρις selbst schon in die βουλὴ Διός hinein und ist diese nicht bloss der auf Bitten der Thetis gefasste Beschluss, den Troern Sieg zu geben [2]).

Das Proömium kündigt die ἔρις als göttliches Verhängniss an; und je schwerer ihre Folgen werden, je verderblicher sie hervortreten, desto mehr tritt der Anlass und das Detail des Streits selbst in den Hintergrund, um so deutlicher schwebt die bei demselben waltende höhere göttliche Causalität einerseits und die tief eingreifende Gewaltthat, in die er auslief, andererseits vor der Seele des Betrachtenden; am meisten aber da, wo endlich die Lösung des Conflicts kommt, die Versöhnung der Verfeindeten eintritt. So schliesst sich gerade die Schilderung der Aussöhnung in T durch die ebenmässige Hervorhebung des objectiv Göttlichen in der ἔρις mit der vorläufigen Ankündigung derselben in A 1—7 auf's schönste zusammen, während die subjectiv menschliche Seite, der eigentliche Hader um das Ehrengeschenk an seiner Stelle, d. h. in dem die Exposition der Handlung enthaltenden ersten Gesang [3]) mit der gebührenden Ausführlichkeit behandelt wird, später aber mit Recht in Vergessenheit geräth.

4. Die gegebene Auffassung der ἔρις weist derselben auch ihr rechtes Verhältniss zum Hauptmotiv der Ilias, zur μῆνις, an. Indem nämlich bei ihr hauptsächlich die durch sie hervorgerufene That betont wird, bekommt sie zur μῆνις die ihr gebührende untergeordnete Stellung. Der Groll des Achilleus hat nach der weiterhin herrschenden Darstellung nur in dieser That, in der Wegnahme der Briseïs, seinen Ausgangspunkt und in der Entbehrung ihres Umgangs, die ihn fort und fort an seine Entehrung durch Agamemnon erinnert, seine stete Nahrung, so dass eben damit die Erinnerung an den vorausgehenden Zank verschwindet. Οὐλομένη ist jene μῆνις in dem doppelten Sinne des Verderblichen und des von einer höheren den Achäern feindlichen Macht Gewollten. Im Zorn über die von Agamemnon erlittene Beleidigung bittet Achilleus seine Mutter, sie möge Zeus bewegen,

---

1) Über das Verhältniss der nicht zu einer „fest umschriebenen Persönlichkeit" gelangten ἄτη zu Zeus und anderen Göttern vgl. Nägelsbach, homer. Theol. Erster Abschnitt §. 46. p. 67.

2) Dass der Zwist der Könige in der βουλὴ Διός mit inbegriffen ist, zeigt Nägelsbach, Anmerkungen zur Ilias zu A 5. Mittelbar liegt in derselben auch das Eintreten der Seuche und die dieser vorausgehende Entehrung des Priesters, sofern diese Begegnisse die Veranlassung zur ἔρις enthalten.

3) Friedländer, die homerische Kritik von Wolf bis Grote p. 29.

dass er den Troern helfe, die Achäer aber bei den Schiffen und am Meere bedränge und ihnen Verluste zufüge, damit alle die Schuld des Königs zu fühlen bekommen und der Atride selbst auch zur Einsicht in seinen Fehler gelange, A 407—412. Und Thetis bittet nun den Zeus, ihren Sohn zu ehren und den Troern so lange Sieg zu verleihen, bis die Achäer jenem die gebührende Ehre zollen, A 508—510. Wir sehen schon aus A 1—7 zum voraus: die μῆνις ist zwar zunächst gegen den Herrscher der Völker gerichtet, aber ihre verderblichen Folgen treffen vor allem diese, obgleich sie keine andere Schuld trifft, als dass sie gegen den Gewaltigen keine Einsprache wagten, als er seine Willkür an Achilleus übte. Zugleich erkennen wir, indem wir A 407—412 und 508—510 zu Hilfe nehmen, dass das Ende der μῆνις dann zu erwarten ist, wenn Achilleus für seine gekränkte Ehre die gewünschte Genugthuung erhalten haben wird. Die μῆνις ist οὐλομένη, aber nicht ἀνήκεστος. Wie verhält sich nun die Darstellung der μῆνις an den übrigen Stellen der Ilias zu den im ersten Gesang gegebenen Andeutungen? Verfolgen wir das weitere Auftreten des grollenden Achilleus, so kann uns vor allem der Contrast nicht entgehen, der zwischen seinem Benehmen bei dem Sühnversuch in I 93—657 und seinem Verhalten in Π 1—96 stattfindet. Dort geht sein feindseliger Groll so weit, dass er nicht eher kämpfen zu wollen erklärt, als bis Hektor im Lager sei und die Schiffe brennen, I 650—653; dort spricht er auf's wegwerfendste von den Anerbietungen, die ihm Agamemnon machen lässt: in der zweiten Stelle zeigt er grosses Behagen bei der Aussicht, die ihm entrissene Jungfrau in Begleitung glänzender Geschenke wieder zurückzuerhalten Π 83—86, und sendet, um sie wieder zu erlangen, den Patroklos in den Kampf, damit er das feindliche Feuer abwehre, das die Schiffe der Achäer bedroht, Π 80—82. Diese zwei Darstellungen von dem Benehmen des Helden sind geradezu unvereinbar. Man kann sein verschiedenes Benehmen an der zweiten Stelle nicht etwa aus den veränderten Umständen erklären. Seinem Auftreten in I zufolge hätte es ihm ja gerade erwünscht sein müssen, wenn jetzt mit den die Schiffe bedrohenden Flammen das äusserste Unheil über die Achäer hereinbrach; wie hätte er also den Patroklos abschicken sollen, um jenen zu wehren? Und woher hätten die Geschenke, die er vorher so leicht hätte haben können und doch so weit wegwarf, jetzt auf einmal diesen Reiz erhalten sollen, dass sie ihm als lockender Preis für die Rettung der Schiffe durch Patroklos erschienen? Und dieser ganze Umschwung in der Seele des Achilleus wäre, wenn wir uns an die gewöhnliche Zeitrechnung in der Ilias halten, von dem einen Tag auf den andern eingetreten! [1]) Wir können nicht umhin, eine der beiden Darstellungen zu verwerfen, und werden nicht lange im Zweifel sein, welche. Mit dem Bilde der μῆνις, das uns A entwirft, und das wir als typisch für die Äusserungen derselben in den übrigen Gesängen ansehen, verträgt sich deren in I geschilderte Erscheinung nicht,

---

1) Die Gesandtschaft in I fiele in die Nacht, die auf den 25. Tag der Ilias folgte, die Sendung des Patroklos in die Schlacht in Π auf den 26., die Aussöhnung in T auf den Morgen des 27. Tages. Wegen des Genaueren der Zeitrechnung vgl. Bäumlein, Grote's Ansicht über die Ilias. Philologus 11. Jahrg. 1856. p. 424 f.

und wir müssen diese Darstellung für eine fremdartige erklären, die auch sonst nicht zum Charakter des Achilleus passt [1]).

Fassen wir noch das Ende der μῆνις in's Auge. Achilleus entsagt seinem Groll nicht, wie man vielleicht erwarten könnte, desswegen, weil seine Ehre glänzend wiederhergestellt worden oder das Leid der Achäer, das für ihn eine Sühne des an ihm verübten Unrechts bildet, hoch genug gestiegen ist. Der Impuls geht ihn viel näher an, ist ein persönlich viel tiefer einschneidender; es ist die Rache für seinen Herzensfreund Patroklos, die ihn wieder auf den Kampfplatz treibt, Σ 114 f. Niemand wird indessen sagen wollen, dass durch die Einfügung dieses neuen Motivs das Hauptmotiv der μῆνις irgendwie beeinträchtigt oder ein Widerspruch gegen die in A enthaltene Ankündigung der des Achilleus wartenden Genugthuung gesetzt sei. Auf die Darstellung der Versöhnung mit Agamemnon, zu welcher jetzt die Aufforderung der Thetis T 34—36 kaum mehr nöthig ist, ist diese Wendung allerdings von Einfluss gewesen. Achilleus hat oben Π 85 f. mit Wohlgefallen von der Zurückgabe der Briseïs und den sie begleitenden Geschenken gesprochen; jetzt will er von diesen nichts wissen, weil seine Seele ganz von dem Gedanken der Rache, des Kampfes, der Vernichtung der feindlichen Scharen erfüllt ist, T 146—153. Aber es fehlt auf der andern Seite doch nicht die in A 508—510. 522—530 angekündigte Genugthuung. Auf Betrieb des Odysseus kommt die Aussöhnung in aller Form mit Übergabe der Geschenke und einem festlichen Mahle, an dem freilich Achilleus in seiner Trauer um Patroklos nicht theilnimmt, zu Stande, T 40—281 [2]). Die schon oben citirten Worte des Achilleus T 270—274 zeigen, dass die μῆνις wie die ἔρις in der βουλὴ Διός begründet ist, und sprechen zugleich für die Richtigkeit der oben gegebenen prägnanten Auffassung von οὐλομένη.

5. Sehen wir weiterhin auf die Bethätigung der μῆνις οὐλομένη, so erscheint sie dadurch, dass Achilleus sich grollend vom Kampfe gegen die Troer zurückzieht, zunächst als eine solche, ἣ μυρί' Ἀχαιοῖς ἄλγε' ἔθηκεν. Was hier vom Dichter zum voraus verkündigt wird, drängt sich, in sichtbarer Erinnerung an den Eingang, an mehreren Stellen, wo die Situation darauf führt, in einem jener Ankündigung conformen Ausdruck hervor. Beachtenswerth ist die Rolle, die hier dem Nestor zufällt. Das über dem Epos schwebende

---

1) Vgl. damit Hiecke's Urtheil über die Ansicht von Grote und Nitzsch in seiner Gratulationsschrift über den gegenwärtigen Stand der homerischen Frage. Greifswald 1856. p. 11. Die Besorgniss des Nestor A 665—668, dass Achilleus, herzlos für die Achäer, ruhig warten werde, bis die Schiffe in feindlicher Flamme verlodern und sie selbst hingemordet werden, findet ihre Erklärung leicht in der übertreibenden Ängstlichkeit des Greises; da Nestor überhaupt derjenige ist, dem die ἄλγεα Ἀχαιῶν stets in ihrer ganzen Schwere vor der Seele stehen (s. u.), wenn man nicht etwa G. Hermann und Lachmann beipflichten will; nach diesen ist nämlich die ganze Stelle A 665—762 „nicht in homerischem Stil und darf wohl ohne Bedenken für einen Zusatz gehalten werden." Lachmann, Betrachtungen p. 61. Die Verse Π 97—100, die einen ungeheuerlichen, aus einer Art von Ekstase hervorgegangenen Wunsch enthalten, erscheinen besonders wegen des schroffen Contrasts mit den vorausgehenden Versen, in denen der Ton grösster Mässigung und Besonnenheit herrscht, verwerflich.

2) Hier setzen V. 140 f. 192—195. 241—248 den Sühnversuch in I voraus. Friedländer a. a. O. p. 37 hält jedoch mit Grote, hist. of Greece Vol. II. Part I. p. 244 die vier einzigen Anspielungen auf die Gesandtschaft in I, die in späteren Büchern vorkommen, — die vierte zu den drei eben citirten ist Σ 448 f., — für leicht zu beseitigen.

Schicksal ist gleichsam in seiner Person verkörpert. Seine Weisheit ist es, die beim ersten Auflodern des Streites dessen unheilvolle Folgen ahnt; und sein mildes und tiefes Gefühl gibt ihm nachher die Worte ein, in denen der Druck der Noth, der auf allen lastet, sich ausspricht. In dem warnenden Ruf A 254:

Ὢ πόποι, ἦ μέγα πένθος Ἀχαιΐδα γαῖαν ἱκάνει —

sagt Nestor von seinem subjectiven Standpunkt aus dasselbe, was das Proömium, die folgenden Geschicke vorausnehmend, objectiv angekündigt hat. Nestor erkennt in dem persönlichen Streit der Einzelnen alsbald eine Quelle des Unglücks für's Ganze, wie sogleich seine folgenden Worte 255—258 zeigen, eben weil es die Ersten der Danaer sind, die sich entzweit haben. Und als nun H 54—91 Hektor die achäischen Helden zum Zweikampf herausfordert und bei dieser Gelegenheit durch das lange, zweifelnde Schweigen der Helden es allen fühlbar geworden ist, wie sehr Achilleus jetzt fehlt, wiederholt er 124, nachdem auch Menelaos, der sich anfangs zum Kampfe bereit erklärt hatte, genöthigt worden ist zurückzutreten, jenen ersten Ausruf im Hinblick auf das entehrende Zagen der Achäer. — In der Nacht, da die Troer stolzen Muthes und Unheil für den folgenden Morgen drohend den Achäern gegenüber lagern Θ 553 f. coll. 538—541 und die Führer der Achäer voll unruhiger Besorgniss Vorkehrung gegen die Gefahr treffen, da hält Nestor, der nach den von ihm gegebenen Warnungen wohl vor allen ein Recht zum Klagen hat, seine Klagen nicht zurück. Er sagt zu Odysseus, den er aufgeweckt hat, K 145:

μὴ νεμέσα· τοῖον γὰρ ἄχος βεβίηκεν Ἀχαιούς

und nachher zu Diomedes K 172:

ἀλλὰ μάλα μεγάλη χρειὼ βεβίηκεν Ἀχαιούς.

Ähnlich im 11. Gesang, wo die Achäer nach grossen Anstrengungen zurückweichen mussten. Mit strengem Vorwurf gegen Achilleus spricht er da zu Patroklos die Worte Λ 657 f.:

— — — — οὐδέ τι οἶδεν
πένθεος ὅσσον ὄρωρε κατὰ στρατόν —

und hofft, wenn Patroklos in der Rüstung des Achilleus in den Kampf gehe, eine ἀνάπνευσις für die ἀρήιοι υἷες Ἀχαιῶν τειρόμενοι 800 f.

Ist nun zwar Nestor derjenige, welcher der ἄλγεα Ἀχαιῶν am meisten gedenkt, so ermangelt doch der epische Sänger, getreu der Ankündigung des Eingangs, auch sonst nicht, seinen Zuhörern dieselben in's Gedächtniss zurückzurufen. Dies geschieht theils in rein objectiver Weise, theils in Beziehung auf einzelne Persönlichkeiten, die davon in der einen oder anderen Weise berührt werden. Im gleichen Gesang steht der göttliche Achilleus, als Machaon verwundet aus der Schlacht zurückkehrt, auf dem Verdeck seines Schiffes,

εἰσορόων πόνον αἰπὺν ἰωκά τε δακρυόεσσαν, Λ 601 —

Theilnahmlos, wie es scheint; während dagegen dem verwundeten Eurypylos der Anblick des gemeinsamen Unheils und sein eigenes Missgeschick den Zuruf an Patroklos entlockt Λ 823 f.:

οὐκέτι, διογενὲς Πατρόκλεις, ἄλκαρ Ἀχαιῶν
ἔσσεται, ἀλλ' ἐν νηυσὶ μελαίνῃσιν πεσέονται.

Das Unheil lastet um so schwerer, weil Kronion selbst es ist, der
— πόνον ἀμέγαρτον ὄφελλεν, B 420.

Die Wirkung auf das Volk der Achäer ist geschildert I 1—3: Ἀχαιοὺς ... ἔχε φύζα — πένθει ... βεβολήατο. Von dem menschlichen Urheber dieses Zustandes heisst es gleich nachher I 9: Ἀτρείδης δ' ἄχεϊ μεγάλῳ βεβολημένος ἦτορ — und K 9. 16: ἀνεστενάχιζ' Ἀγαμέμνων — ἔστενε.

Die ausgehobenen Stellen zeigen, wie dem Geiste des Epos gemäss das Unglück der Achäer, dieses so wichtige Motiv des ganzen Gedichts, der Betrachtung stets gegenwärtig bleibt; zugleich aber auch, wie sich dieses eine Geschick, je nach dem Zusammenhang und der Beziehung, in welche es tritt, nach seiner Erscheinung verschieden ausprägt; womit dann wiederum die reiche Mannigfaltigkeit des sprachlichen Ausdrucks zusammenhängt, mit der es geschildert wird, wie dies ebenfalls die ausgehobenen Stellen zeigen [1]).

6. Das Leid der Achäer besteht darin, dass sie gegen die Troer im Nachtheil sind und von diesen unter grossen Verlusten in den Raum zwischen den Schiffen und dem Meer gedrängt werden, damit Achilleus Genugthuung erhalte, A 408—410. 508—510, so dass also dessen Groll

πολλὰς ἰφθίμους ψυχὰς Ἄϊδι προΐαψεν
ἡρώων A 3 f.

Diese Verluste an Helden sind das Schmerzlichste; sie werden daher auch von dem Proömium in der Detaillirung der ἄλγεα zunächst hervorgehoben, und auf sie kommt das Epos im weiteren Verlauf immer wieder in verschiedenen Wendungen mit dem grössten Nachdruck zurück. Wir betrachten zuerst die Stellen, welche die das achäische Heer betreffenden Schläge mehr für sich in prägnanter Weise zusammenfassen, um dann am Schluss auf die höchste göttliche Causalität und deren hauptsächlichstes Werkzeug näher einzugehen.

Als in der ersten Hauptschlacht B—H 312 die Reihen der Achäer immer mehr gelichtet werden, fragt Here, als ob dieser dem Verderben der Achäer Einhalt thun sollte, den Zeus E 757—759:

Ζεῦ πάτερ, οὐ νεμεσίζῃ Ἄρει τάδε καρτερὰ ἔργα,
ὁσσάτιόν τε καὶ οἷον ἀπώλεσε λαὸν Ἀχαιῶν
μάψ, ἀτὰρ οὐ κατὰ κόσμον;

---

1) Wie mannigfach ist hier der éine Gedanke der ἄλγεα Ἀχαιῶν gewendet! Auch sonst zeigt ja gerade die epische Sprache grossen Reichthum an Synonymen. Es sei hier nur beispielsweise an die mannigfaltigen Bezeichnungen für „Meer", an die Verba der Bewegung πέλω, πέλομαι, πωλέομαι, νωμάω, στρωφάω, πωτάομαι, τρωχάω, τρωπάω, πτώσσω, an die psychologischen Begriffe φρένες, θυμός, ἦτορ, κῆρ, κραδίη und ähnliche, die verschiedenen Ausdrücke für Zorn, zürnen u. s. w. erinnert. Dieser reiche Sprachschatz wird aber zusammengehalten und beherrscht durch die Gleichmässigkeit des altepischen Stils, von der Ameis, vier Grundsätze zur homerischen Interpretation, Jahn's Jahrbb. 1856. p. 557—577. 625—638 so lehrreich gehandelt hat. Die Griechen zeigen sich auch hierin wieder als das echt plastische Volk, das auch in der bildenden Kunst mit dem festen Masse beginnt, den Reichthum und die kräftige Bestimmtheit der einzelnen Formen hinzufügt, und endlich alles mit Weichheit überkleidet. Vischer, Aesthetik III, 475.

Denn Ares hat auf Seiten der Troer gekämpft und wesentlich zu deren Übergewicht beigetragen. Und als nach der Schlacht Nestor einen Waffenstillstand zur Bestattung der Todten beantragt, motivirt er dies damit, dass er sagt:

πολλοὶ γὰρ τεθνᾶσι καρηκομόωντες Ἀχαιοί,
τῶν νῦν αἷμα κελαινὸν ἐΰρροον ἀμφὶ Σκάμανδρον
ἐσκέδασ' ὀξὺς Ἄρης, ψυχαὶ δ' Ἄϊδόσδε κατῆλθον. H 328—330,

womit A 658 f. 823 f. zu vgl.

Wenn Ares an dem Verderben der Achäer mitarbeitet, so äussern die denselben günstigen Gottheiten, nachdem Zeus Θ 1—27 die Theilnahme der Götter am Kampfe verboten hat, wenigstens ihr Mitleid. So Athene und Here, Θ 33 f.:

ἀλλ' ἔμπης Δαναῶν ὀλοφυρόμεθ' αἰχμητάων,
οἵ κεν δὴ κακὸν οἶτον ἀναπλήσαντες ὄλωνται.

Here gegen Poseidon, Θ 201 f.:

Ὢ πόποι, Ἐννοσίγαι' εὐρυσθενές, οὐδέ νύ σοί περ
ὀλλυμένων Δαναῶν ὀλοφύρεται ἐν φρεσὶ θυμός;

Von Poseidon heisst es N 15 f.:

ἔνθ' ἄρ' ὅ γ' ἐξ ἁλὸς ἕζετ' ἰών, ἐλέαιρε δ' Ἀχαιοὺς
Τρωσὶν δαμναμένους, Διὶ δὲ κρατερῶς ἐνεμέσσα.

So auch N 352 f., O 44.

Als nächste Urheber der Verluste für die Achäer erscheinen die Troer im Ganzen, aus denen sich überhaupt weniger ausgeprägte, individualisirte Heldengestalten hervorheben als aus den Reihen der achäischen Kämpfer. Hieher gehört ausser N 15 f. die Stelle Θ 243 f., wo Agamemnon an Zeus die Bitte richtet:

αὐτοὺς δή περ ἔασον ὑπεκφυγέειν καὶ ἀλύξαι,
μηδ' οὕτω Τρώεσσιν ἔα δάμνασθαι Ἀχαιούς.

Ferner Θ 344 und N 628 f., wo Menelaos den Troern zuruft:

νῦν αὖτ' ἐν νηυσὶν μενεαίνετε ποντοπόροισιν
πῦρ ὀλοὸν βαλέειν, κτεῖναι δ' ἥρωας Ἀχαιούς.

Doch der eigentliche Würgengel des achäischen Heeres ist der männermordende Hektor. Sein dräuendes, Untergang bringendes Erscheinen, das wie ein versteinerndes Schreckbild durch die Schlachten gieng, ist den Achäern von Achilleus, noch ehe sein Hader mit Agamemnon auf's Äusserste gekommen ist, mit voller Klarheit geweissagt, wenn er den höhnenden Worten über des Heerfürsten Feigheit und Habgier die Drohung beifügt, A 240—243:

ἦ ποτ' Ἀχιλλῆος ποθὴ ἵξεται υἷας Ἀχαιῶν
σύμπαντας· τοῖς δ' οὔ τι δυνήσεαι ἀχνύμενός περ
χραισμεῖν, εὖτ' ἂν πολλοὶ ὑφ' Ἕκτορος ἀνδροφόνοιο
θνήσκοντες πίπτωσι.

Wir sehen ihn theils allein in den Kampf stürmen, E 690 f.:

— — — — — λελιμμένος, ὄφρα τάχιστα
ὤσαιτ' Ἀργείους, πολέων δ' ἀπὸ θυμὸν ἕλοιτο,

theils im Verein mit Ares oder mit Helden des troischen Heeres wie Paris und Glaukos die Argeier niedermähen, E 711 f., H 17 f.:

τοὺς δ' ὡς οὖν ἐνόησε θεὰ λευκώλενος Ἥρη
— — — — — γλαυκῶπις Ἀθήνη
Ἀργείους ὀλέκοντας ἐνὶ κρατερῇ ὑσμίνῃ.

Sein Wüthen in der Schlacht schildert Here in der Klage gegen Athene Θ 352—356:

Ὢ πόποι, αἰγιόχοιο Διὸς τέκος, οὐκέτι νῶι
ὀλλυμένων Δαναῶν κεκαδησόμεθ', ὑστάτιόν περ;
οἵ κεν δὴ κακὸν οἶτον ἀναπλήσαντες ὄλωνται
ἀνδρὸς ἑνὸς ῥιπῇ· ὁ δὲ μαίνεται οὐκέτ' ἀνεκτῶς,
Ἕκτωρ Πριαμίδης, καὶ δὴ κακὰ πολλὰ ἔοργεν.

Ebenso stark äussert sich Agamemnon über das Verderben, welches Hektor den Söhnen der Achäer bereitet, K 47—50:

οὐ γάρ πω ἰδόμην οὐδ' ἔκλυον αὐδήσαντος
ἄνδρ' ἕνα τοσσάδε μέρμερ' ἐπ' ἤματι μητίσασθαι,
ὅσσ' Ἕκτωρ ἔρρεξε Διὶ φίλος υἷας Ἀχαιῶν
αὔτως οὔτε θεᾶς υἱὸς φίλος οὔτε θεοῖο [1]).

Woher nun aber diese furchtbare Siegeskraft, die des sterblichen Hektor Waffen begleitet? Nicht blos daher, weil er wegen seiner Frömmigkeit Διὶ φίλος war Ω 65—70, sondern weil er ein Werkzeug des Zeus ist, weil dieser selbst durch seinen Arm den Rathschluss vollendet, den er zu Gunsten des Achilleus über die Achäer gefasst hat. Zeus selbst sinnt darauf, wie er die Achäer bei den Schiffen tödte, B 3 f., coll. A 558 f.

ἀλλ' ὅγε μερμήριζε κατὰ φρένα, ὡς Ἀχιλῆα
τιμήσῃ, ὀλέσῃ δὲ πολέας ἐπὶ νηυσὶν Ἀχαιῶν.

Vgl. Θ 470—472.

So sehen wir auch hier: die Grundlinien, die der erste Gesang, das Proömium voran, gezogen hat, bleiben durch's ganze Gemälde. Um Achilleus zu ehren, gibt Zeus den Troern Sieg, lässt die Achäer bei den Schiffen bedrängt werden und unter der Hand seines Lieblings Hektor fallen, bis Achilleus, nachdem sich die Bedrängten gesehnt, dass er komme, ἀεικέα λοιγὸν ἀμῦναι τοῖς ἄλλοις A 341 f., als er Genugthuung erhalten hat, Patroklos' und der Genossen Tod überschwänglich rächt, den Troern in dem getödteten Lykaon, den er eben in den Skamandros geschleudert, allen zurufend:

ἀλλὰ καὶ ὧς ὀλέεσθε κακὸν μόρον, εἰσόκε πάντες
τίσετε Πατρόκλοιο φόνον καὶ λοιγὸν Ἀχαιῶν. Φ 133 f.

7. Mit dem eben Gesagten stehen wir eigentlich schon an der Betrachtung der βουλὴ Διός, die wir einer eingehenden Erörterung unterwerfen müssen. Ehe wir aber dazu über-

---

1) Liegt in V. 50 nicht eine stillschweigende Gegenüberstellung gegen den Sohn der Göttin, Achilleus?

gehen, ist noch einiges über V. 4 f. αὐτοὺς δὲ ἑλώρια τεῦχε κύνεσσιν οἰωνοῖσί τε πᾶσι beizufügen. Auf den ersten Anblick könnte es scheinen, als ob darin im Verhältniss zu dem schon gebührend hervorgehobenen trauervollen Todesgeschick der Achäer etwas so Untergeordnetes läge, dass eine ausdrückliche Hervorhebung dieses Punktes im Proömium kaum nöthig wäre. Aber dagegen spricht schon die bedeutungsvolle Gegenüberstellung von ψυχάς V. 3 und αὐτούς V. 4., dann aber auch die Wichtigkeit, welche das homerische Alterthum nicht minder als die späteren Hellenen dem Schicksal des Leichnams für das ganze Ergehen des Verstorbenen beilegte. Ψυχή ist das Princip des animalischen Lebens, das nach dem Tode zum wesenlosen εἴδωλον herabsinkt. Im Gegensatz hiezu bezeichnet αὐτός das leibliche Selbst des Menschen; αὐτός ist der Leib als der eigentliche Mensch, sein rechtes, wahres Ich. Mit ψυχάς V. 3 und αὐτούς V. 4 sind also die beiden wesentlichen Seiten der menschlichen Persönlichkeit ausgedrückt [1]); und man kennt das Schicksal der Achäer nicht vollständig, wenn man nicht auch weiss, wie es den Leibern der Gefallenen ergeht. Welches aber das Schicksal derjenigen, die keine gehörige Bestattung erlangen, im Hades sei, zeigt Ψ 72—74, wo der dem Achilleus im Traum erscheinende Patroklos, nachdem er ihn um Bestattung gebeten, dieses Schicksal also beschreibt:

τῆλέ με εἴργουσι ψυχαί, εἴδωλα καμόντων,
οὐδέ μέ πω μίσγεσθαι ὑπὲρ ποταμοῖο ἐῶσιν·
ἀλλ' αὔτως ἀλάλημαι ἀν' εὐρυπυλὲς Ἄϊδος δῶ [2]).

Es erschien als das härteste Los, das man dem Feinde bereiten, als die grösste Schmach, die man ihm anthun konnte, wenn man seine Leiche der Bestattung beraubte und sie den Thieren als Beute preisgab. Und das ist nun auch die Regel in den Kämpfen der Troer und Achäer, während es später unter den Hellenen, einzelne Fälle besonderer Erbitterung abgerechnet, durchaus kriegsrechtlicher Gebrauch war, dem im Kampfe gefallenen Feind die Bestattung nicht zu entziehen [3]).

Nach dem Entwickelten werden wir es ganz in der Ordnung finden, dass einerseits

---

1) Näg. hom. Theol. VII. 16. p. 331 f. Zu den dort für den entwickelten Sinn von αὐτός angeführten Belegen kann auch α 207. δ 670. ε 179. ζ 329. η 143 hinzugefügt werden. Vgl. Ameis zu α 207. Dagegen scheint ξ 135 nicht hieher, sondern zu Krüger Dial. 51, 5. 2 zu gehören.

2) Vgl. Näg. hom. Theol. VII. 28. p. 345. Wenn N. an dieser Stelle das Umherirren solcher Seelen im Hades damit motivirt, dass der Leib, so lange er nicht vernichtet sei, mit der Seele in einem geheimen Rapport stehe, dass die Seele noch ein Element von Leiblichkeit an sich habe, noch nicht einerlei Wesens mit den Seelen bereits verbrannter Leiber geworden sei, und daraus folgert, daher werde sie von diesen nicht über den Fluss gelassen, — so scheint diese Motivirung nicht in der Anschauung des Alterthums begründet zu sein. Es scheint vielmehr, dass lediglich in dem Bestreben, die Erfüllung der νόμιμα gegen die Verstorbenen als heilige Pflicht der Überlebenden diesen um so dringender einzuschärfen, der Glaube genährt worden sei, dass die Nichterfüllung derselben jenen qualvollen Zustand der Abgeschiedenen herbeiführe, ohne dass man sich dabei durch philosophische Reflexionen über den Zusammenhang zwischen Leib und Seele leiten liess. Und wenn es so sehr auf Vernichtung des Leibes ankam, um der Seele Ruhe zu verschaffen, woher wäre es wohl gekommen, dass sich so frühe schon neben dem Verbrennen das Beerdigen der Leichen findet? S. Becker, Charikles. Zweite Auflage. III, 83. 100.

3) Becker, Charikles. III, 84.

schon das Proömium das über den Tod hinausreichende Unglück der gefallenen Achäer mit ausdrücklichen Worten hervorhebt, und dass andererseits das Epos selbst wiederholt in der durch das Proömium typisch gewordenen Form auf das Los der Unbestatteten zurückkommt. Das Schreckliche, um jeden Preis Abzuwendende dieses Loses wird uns namentlich zuletzt noch beim Ende des Patroklos und noch mehr bei dem des Vorkämpfers der Troer, des Hektor, aufs tiefste fühlbar. Es ist nämlich bemerkenswerth, wie, während in der Schilderung der Kämpfe vor Troja dem Grundgedanken der für die Achäer verderblichen μῆνις entsprechend die diese betreffenden Schläge und Verluste viel häufiger und nachdrücklicher hervorgehoben, die der Troer, auch wo ihrer Erwähnung geschieht, mehr nur leicht berührt werden, im Gegensatz hiezu das Unglück der Nichtbestattung bei den Troern ebenso stark wie bei den Achäern betont wird. Dieses erscheint als der gemeinsame Fluch des erbitterten Kampfes, der auf der einen Partei so schwer wie auf der andern lastet. Als äusserste Strafe droht es Agamemnon den Feiglingen seines eigenen Heeres B 391—393. Er wünscht es den vertragsbrüchigen Troern Δ 236 f. Athene, im Begriff sich zu rüsten, um den Achäern zu Hilfe zu eilen, spricht gegen Here die Erwartung aus, dass jetzt manchen Troer dieses Schicksal treffen werde, Θ 379 f. Dass die gefallenen Achäer auf dem Schlachtfeld liegen blieben, geht aus der Vermuthung des Odysseus über Dolon und der von ihm nachher an diesen gerichteten Frage K 343. 387 hervor. Seiner Warnung vor der offenen Feldschlacht sucht Polydamas dadurch Nachdruck zu geben, dass er die Befürchtung ausspricht, viele der Troer werden von den Hunden und Geiern verzehrt werden, Σ 271 f. Wenn aber nach H 331—335. 375—377. 408—410 die kämpfenden Parteien einen Waffenstillstand zur Verbrennung der Todten schliessen, so ist dies eben eine Ausnahme, durch welche das oben als Regel Bezeichnete nur bestätigt wird. Muss ja doch, um den Leichnam des Patroklos vor den troischen Hunden zu bewahren, Zeus selbst eingreifen, P 268—273. coll. 125—127. Achilleus, der den Tod des Patroklos nicht grausam genug an Hektor rächen zu können glaubt, droht diesem X 348:

ὡς οὐκ ἔσθ', ὅς σῆς γε κύνας κεφαλῆς ἀπαλάλκοι.

Und als Priamos sich in's achäische Lager begibt, um den Leichnam des Hektor zu lösen, richtet er an den von Zeus ihm zugesandten Hermes, der sich für einen Diener des Achilleus ausgegeben hat, die besorgte Frage Ω 408 f.:

ἢ ἔτι πὰρ νήεσσιν ἐμὸς παῖς, ἦέ μιν ἤδη
ἧσι κυσὶν μελεϊστὶ ταμὼν προὔθηκεν Ἀχιλλεύς;

Wenn nun aber Achilleus die Φ 133 f. ausgesprochene Drohung, zur Rache für den Tod des Patroklos und den Untergang der Achäer den Troern ein grässliches Ende zu bereiten, wozu gerade auch die Entziehung der Bestattung gehört, an Hektor nicht im vollen Mass erfüllt, so ist eben nur derselbe Zeus, welcher von Patroklos dieses Äusserste abgewehrt hat, es nun auch jetzt, der seinen Liebling Hektor vor dem Schrecklichsten behütet. Gedroht hat es ihm immerhin, und damit ist die Beziehung des Schlusses auf den im Proömium vorgezeichneten und im Verlauf des Gedichts sich demgemäss vollziehenden Schicksalsgang genugsam festgehalten, sofern nämlich dasselbe, was die Troer während der μῆνις

des Achilleus den Achäern angethan haben, nachher durch die Rächerhand eben dieses Achilleus auf sie, zuletzt auf ihren grossen Vorkämpfer Hektor zurückfällt und nur das Äusserste, die Entehrung des Leichnams, durch göttliche Dazwischenkunft abgewendet wird.

8. Auf die doppelte Stellung, welche die βουλὴ Διός unter den Hauptmotiven der Ilias einnimmt, ist schon oben hingewiesen. Einerseits erscheint sie als Erfüllung der von Thetis an Zeus gerichteten Bitte und somit als hervorgerufen durch die ἔρις und μῆνις. Andererseits erscheinen die letzteren beiden selbst als begründet in der βουλὴ Διός. Diese Auffassung herrscht im Proömium, jene ist durch die bestimmte Art der Exposition in A herbeigeführt. Wie aber das subjectiv Menschliche an der ἔρις und μῆνις im Verlauf des Gedichts mehr und mehr zurücktritt und die μῆνις zuletzt als etwas durchaus göttlich Gewolltes sich darstellt, so wird auch das Dazwischentreten der Thetis nur noch an verhältnissmässig wenigen Stellen (u. a. Θ 370 und besonders O 598 f. beim drohenden Schiffsbrand, wovon nachher) erwähnt; und die βουλὴ Διός steht in Wahrheit als die den Gang der Ereignisse von Anfang an beherrschende Macht da. Diese Bedeutung der βουλὴ Διός macht sich im ganzen Gedicht mit solcher Entschiedenheit geltend und ist besonders auch dem Bewusstsein der kämpfenden Helden, wie namentlich aus deren Reden an verschiedenen Stellen sich ergibt, stets so gegenwärtig [1], dass ein näherer Nachweis füglich unterbleiben kann.

Anders verhält es sich, wenn man die Frage untersucht, wie sich Inhalt, Ausführung und Vollendung jener βουλή nach der Darstellung der Ilias im einzelnen näher gestalten. Es bestimmt sich dieselbe in den genannten Beziehungen näher durch die Bitte der Thetis A 508—510:

ἀλλὰ σύ πέρ μιν τῖσον, Ὀλύμπιε μητίετα Ζεῦ·
τόφρα δ' ἐπὶ Τρώεσσι τίθει κράτος, ὄφρ' ἂν Ἀχαιοὶ
υἱὸν ἐμὸν τίσωσιν, ὀφέλλωσίν τέ ἑ τιμῇ. Vgl. A 558 f. B 3 f.

Zeus will dem beleidigten Achilleus Ehre gewähren; dies geschieht dadurch, dass die seines siegreichen Arms entbehrenden Achäer im steten Nachtheil gegen die Troer sind, und ihren Abschluss findet die βουλή durch die jenem zu leistende Genugthuung. Wir werden nun finden, dass, wie der Inhalt der βουλή nach dem schon Entwickelten bezüglich des Anfangs sich weiter zurückerstreckt, so auch die Vollendung derselben nicht die in A 508—510 vorgezeichnete Form einhält. Die Ausführung der βουλή bildet den Kern der Ilias. Die drei hier in Betracht kommenden Hauptpartieen sind nach Fäsi's Einleitung folgende: 1. B—H 312 erste, unentschiedene Hauptschlacht, in der aber doch Zeus den Troern mehr und mehr Vortheile zuwendet. 2. H 313—K: unvollendete, für die Achäer, deren Noth mehr und mehr wächst, nachtheilige Schlacht [2]. 3. Λ—Σ: dritte, für die Troer siegreiche

---

1) Wie dies mit der ganzen homerischen Anschauung von der Gottheit zusammenhängt, s. Näg. hom. Theol. I, 28. p. 46 f.; dass es aber jene Anschauung dennoch nicht zu der Idee eines absoluten, alles ohne Ausnahme beherrschenden göttlichen Willens bringt, zeigt N. a. a. O. III, 12 f. p. 126—128. Daher die Möglichkeit P 321 f.: Ἀργεῖοι δέ κε κῦδος ἕλον καὶ ὑπὲρ Διὸς αἶσαν κάρτεϊ καὶ σθένεϊ σφετέρῳ — eine Renitenz, welche von Zeus' mit ihm in Willenseinheit lebendem Sohne Apollon (Näg. h. Th. p. 104) niedergekämpft wird.

2) Wegen I 93—657 sei auf die oben p. 6 f. ausgeführten Bedenken verwiesen. Die Δολώνεια schätzt

Schlacht; dann aber der Wendepunkt: Patroklos' Theilnahme am Kampf und sein Tod durch Hektor, worauf Achilleus sich erhebt. — Mit der Ausführung vollzieht sich nun aber an der βουλὴ Διός eine eigenthümliche Dialektik, welche jetzt näher nachzuweisen ist. Wenn auch schliesslich die βουλὴ Διός zum Ruhme des Achilleus ausschlägt, so trägt bei dem durch jene bestimmten Gang des Kampfes doch nicht zunächst er den Ruhm davon, sondern ein ganz anderer; es erfüllt sich zunächst das Gegentheil dessen, worauf jener Rathschluss hinaus will, indem Achilleus gewaltigstem Gegner, dem Ἕκτωρ Διὶ φίλος K 49. N 674 der Preis der Tapferkeit zufällt. In der Schilderung der dritten, für die Troer glücklichen Schlacht heisst es von Zeus wiederholt M 174. O 596 (womit zu vgl. M 436—438):

Ἕκτορι γάρ οἱ θυμὸς ἐβούλετο κῦδος ὀρέξαι.

Dass Zeus ihm Sieg verleihen wolle, davon hat Hektor selbst das lebendigste Bewusstsein. So wenn er den Polydamas schilt, als dieser durch das Zeichen des vom Adler zur Erde geworfenen Drachen erschreckt vom Kampfe abmahnen will, M 234—236:

ἐξ ἄρα δή τοι ἔπειτα θεοὶ φρένας ὤλεσαν αὐτοί,
ὃς κέλεαι Ζηνὸς μὲν ἐριγδούποιο λαθέσθαι
βουλέων, ἅς τέ μοι αὐτὸς ὑπέσχετο καὶ κατένευσεν —

wie er denn auch schon Θ 175 f. die grösste Zuversicht ausgesprochen hat.

Und mit Hektor sind es die Troer, denen Zeus Ruhm verleiht,

— Τρωσὶν δὲ καὶ Ἕκτορι κῦδος ὄπαζεν. M 255.

Vgl. Λ 78 f. 317—319. Π 119—121.

Es ist dies aber nicht etwa der blos natürliche, selbstverständliche Gang der Sache, dass, wenn die eine Partei unterliegt, die andere Ruhm erntet; dem widerspräche ja ohnedem das über so manche Schlacht gerade auch aus dem hellenischen Alterthum zu fällende Urtheil; — vielmehr gehört dies eben mit zur Ausführung der das Geschick des Kampfes lenkenden βουλή, dass, wie es N 347 f. heisst,

Ζεὺς μὲν ἄρα Τρώεσσι καὶ Ἕκτορι βούλετο νίκην,
κυδαίνων Ἀχιλῆα πόδας ταχύν.

Je höher der Ruhm des Hektor und seiner Troer stieg, um so tiefer fühlte man auf der andern Seite, dass man die Mitwirkung des Achilleus entbehrte; und schon das gehörte zu der von Zeus diesem geschaffenen Ehre [1]); um so glänzender strahlte aber dann vollends nachher sein Ruhm hervor, als er die ruhmbedeckten Troer mit ihrem Führer niederwarf; der Ruhm Hektors war am Ende nur die Folie, von der sich das Heldenthum des Achilleus desto farbenheller abhob. Es wird kein weiteres Wort nöthig sein, um zu beweisen, dass die dargelegte Ausführung der βουλή, wie sich jene besonders in der Betonung von Hektors

---

Bäumlein a. a. O. Philologus 1856. p. 425 f., findet sie übrigens doch für das Ganze minder nothwendig und verkennt nicht, dass spätere Hinweisungen fehlen. Jedenfalls wird sich kaum darthun lassen, dass Πρεσβεία und Δολώνεια in eine Nacht zusammengehen. Vgl. Lachmann, Betrachtungen XIV. p. 28.

1) Vgl. Π 237, wo übrigens Spitzner bemerkt: *Versum 237, a Zenodoto neglectum, quum iisdem verbis Chryses sacerdos* (A 454) *Apollinem invocaverit, habuerunt suppositicium. Ad quem communiandum Thetidos preces ad semet ipsum transtulisse Achillem alii obiiciunt.*

Auftreten zeigt, die entsprechendste und wirksamste ist, die man nur nach der Exposition des ersten Gesangs erwarten konnte.

Enthält nun aber nicht etwa die Art, wie der Rathschluss des Zeus zu seiner Vollendung gelangt, störende und widersprechende Elemente? Nach den in A gegebenen Andeutungen glaubt man weiter nichts erwarten zu dürfen, als dass die Achäer endlich von der äussersten Noth getrieben sich vor Achilleus auf's tiefste demüthigen, durch die glänzendste Genugthuung seinen Groll wenden und so seinen Beistand gegen die immer übermüthiger sich erhebenden Feinde gewinnen werden. Hält man sich an den Wortlaut der bezüglichen Stellen in A, so kommt allerdings der Brand von Protesilaos' Schiff, so kommt hauptsächlich auch das Eingreifen des Patroklos und der Umstand, dass sein Tod durch Hektor es ist, der das Wiederauftreten des Achilleus bewirkt, unerwartet. Aber — und so sei denn hier auch einmal eine Appellation an das poetische Gefühl gestattet — was ist schöner, was poetischer, was mehr geeignet, den Achilleus' im Lichte des echten Helden zu zeigen: wenn er durch Demüthigungen seiner Kampfgenossen seine Wiedertheilnahme am Kampf sich abbetteln lässt, oder wenn er im Schmerz um den geliebten Freund sich anschickt, in demjenigen, der diesen erlegt hat, zugleich auch den gefürchtetsten Feind der Achäer mit seiner Rache zu treffen? Liegt in dieser Wendung, die die βουλή erhält, ein Widerspruch gegen die schlichten Worte in A? Wir glauben es nicht, zumal da ja dann doch auch, wie schon oben p. 7 gezeigt ist, die formelle Genugthuung nicht ausbleibt. Hat man aber einmal diese Motivirung von Achilleus' Wiederauftreten als die schönste und zweckmässigste erkannt und zugleich als eine solche, die mit der Darstellung von A in keinerlei Widerspruch steht, so wird man auch nichts gegen den mehr untergeordneten Punkt einzuwenden haben, dass die Einmischung des Patroklos in den Kampf durch den Brand von Protesilaos' Schiff motivirt wird. Etwas Eclatantes musste geschehen, um diese herbeizuführen. Eine gewöhnliche Niederlage der Achäer, und wäre sie noch so schwer gewesen, hätte nicht ausgereicht, um diesen Erfolg zu bewirken. Auf der anderen Seite wäre ein Angriff auf die eigenen Schiffe des Achilleus zu viel gewesen; denn dann hätte Achilleus, und zwar ohne Genugthuung erhalten zu haben, sogleich selbst in den Kampf müssen. Es musste also eine Gefahr kommen, die zwar zunächst einen anderen betraf, die aber doch für die Gesammtheit der Achäer so bedrohlich war, dass selbst Achilleus nicht mehr zögern konnte etwas zur Rettung derselben zu thun; und dies war nun eben der Brand, der in das Schiff des Protesilaos geschleudert wurde, — ein Factum, das in seiner Vereinzelung betrachtet zunächst nicht von so entscheidender Bedeutung zu sein scheint, das aber eben durch seinen Zusammenhang mit der βουλὴ Διός ein solches Moment im Organismus der Dichtung gewinnt, dass es Π 112 f. mit Recht durch eine besondere Anrufung der Musen eingeleitet wird [1]).

---

1) Über die Schwierigkeit des doppelten Berichts vom Anzünden des Schiffs O 727 ff. und Π 102 ff. und die Lösung derselben s. Lachmann a. a. O. p. 68 f. Gegen den Versuch von A. Mommsen, die Anrufung der Musen ganz aus der Ilias zu tilgen, erklärt sich mit Recht Bäumlein, der Schiffskatalog der Ilias, Jahn's Jahrbb. 1857. I. p. 41.

So machen wir denn an der βουλή Διός eine dem bei der ἔρις und μῆνις Wahrgenommenen entgegengesetzte Beobachtung. Während von der anschaulich belebten Schilderung des Zwistes und Grolles in A zuletzt nur die Erinnerung an die dem grössten Achäerhelden angethane Beleidigung fortwirkt (p. 4 f.), so ist umgekehrt die βουλή Διός in A nur ihren allgemeinsten Umrissen nach angedeutet; aber je weiter ihre Verwirklichung fortschreitet, um so mehr füllt sie sich mit concretem Inhalt, um so deutlicher enthüllen sich die ursprünglich verborgenen Tiefen des über Achilleus gefassten göttlichen Gedankens. Lachmann sagt Betr. p. 66 mit Rücksicht auf Π 126—129: „dass die Bitte der Thetis auf das Anzünden der Schiffe gieng, haben wir bisher nicht erfahren.“ Ganz natürlich, weil sie vernünftigerweise gar nicht darauf gehen konnte. Thetis begnügte sich mit dem feierlichen Versprechen des Zeus, dass er ihrem Sohne Genugthuung schaffen wolle; das Wie konnte sie getrost seiner Macht und Weisheit überlassen. Dagegen werden wir nun aber nach dem Entwickelten die a. a. O. in Klammern stehende Frage Lachmanns: „oder ist das nur das Ziel, welches Zeus sich gesetzt hat?“ — um so entschiedener mit Ja beantworten. Jener Schiffsbrand ist nicht ein fremdartiges, von aussen hereingebrachtes, ganz neue Fäden anspinnendes Motiv, sondern bildet einen integrirenden Bestandtheil des ganzen Planes, nach welchem der Vater der Götter und Menschen seinen Rathschluss hinausführt [1]).

Der Θ 473 f. von Zeus und K 104—107 von Nestor genauer bezeichnete Wendepunkt besteht aber nicht blos darin, dass Patroklos' Tod den Achilleus zur Rache ruft; sondern damit, dass die Achäer beim Kampf um dessen Leichnam

θεσπεσίῳ ἀλαλητῷ ὑφ' Ἕκτορος ἀνδροφόνοιο
φεύγοντες νῆάς τε καὶ Ἑλλήσποντον ἵκοντο Σ 149 f. [2])

— damit ist buchstäblich der Wunsch des Achilleus A 409 f. erfüllt; die Wendung kann nun eintreten, und sie erfolgt, indem die Aussöhnung mit Agamemnon (p. 7) stattfindet, Achilleus die neue Rüstung erhält, in den Kampf geht und den Tod des Patroklos rächt.

Wir haben jetzt die βουλή Διός bis zum Ziele verfolgt, und dabei konnte uns nicht

---

1) Über die verschiedene Form, in der dieser Rathschluss an verschiedenen Stellen ausgedrückt wird, vgl. die treffenden Bemerkungen von Friedländer a. a. O. p. 50 f. und über O 63 f., wo Zeus selbst den Inhalt seines Rathschlusses unrichtig angibt, ebd. p. 51. Anm. 1., coll. Lachmann a. a. O. p. 54 f. Gemäss dem Obigen darf auch O 596—600 nicht so gefasst werden, als ob Thetis den Schiffsbrand ausdrücklich von Zeus erbeten hätte. Beachtenswerth ist die Stelle Θ 370, wo Athene über Zeus sagt: Θέτιδος δ' ἐξήνυσε βουλάς, ohne dass übrigens daraus auf eine eingehendere Betheiligung der Thetis an der näheren Gestaltung und Durchführung der βουλή Διός geschlossen werden darf.

2) Die Incongruenzen in der Darstellung von Patroklos' Tod und dem zunächst Folgenden, wozu auch die oben citirten Verse gehören, sowie den geringeren Werth von Σ—X hat Lachmann a. a. O. p. 79 f. bemerklich gemacht. Darauf antwortet Friedländer a. a. O. p. 56 f. und Anm. 2. ebd. im wesentlichen Folgendes. 1. Σ—X wurden oft besonders vorgetragen, ohne dass die Patroklie vorausgieng. 2. An Patroklos' Tod haben Apollon, Euphorbos und Hektor Antheil, aber dieser den grössten. 3. Die Wendung der Handlung bedingt, dass von nun ab Achilleus ganz in den Vordergrund tritt und die Götter wieder auf dem Kampfplatz erscheinen. Beides ist für die Darstellung nicht günstig und erklärt wenigstens theilweise die geringere Wirkung von Σ—X. Vgl. auch Nitzsch, Beiträge z. Gesch. d. ep. Poesie d. Griech. p. 353.

entgehen, wie sie beim Vortrag der Gesänge dem Bewusstsein des Vortragenden und des Zuhörers stets gegenwärtig sein musste. Vielleicht ergibt sich hieraus eine Folgerung für die bestimmtere Fassung des Ausdrucks Διός μάστιξ M 37 und N 812. Nach unserer Auffassung ist Διός μάστιξ der gegen die Achäer feindselige Rathschluss des Zeus, der wie eine drohende Geissel stets über ihnen schwebt und sie beim Kampf mit den Troern in die Flucht treibt [1]).

Stellen wie Δ 1—64 und Σ 356—367 sind sowohl an sich räthselhaft als auch nach ihrem Verhältniss zur βουλή Διός schwierig zu begreifen. Der Götterrath am Anfang von Δ bietet der Betrachtung zwei Seiten dar: einmal, sofern Zeus, der doch, wie es scheint, in A seinen Entschluss über die Fortdauer des Kampfes schon gefasst hat, — denn wie könnte er sonst das der Thetis gegebene Versprechen erfüllen? — V. 14—16 die Meinung der Götter darüber hören will, ob Krieg oder Frieden sein soll, dann, sofern er sich mit Here über den Untergang von Troja verständigt. Letzteres ist weiter unten zu berücksichtigen; was das Erstere betrifft, so kommt es auch an anderen Stellen vor, dass etwas, was als längst beschlossene Sache keine Berathung mehr erfordert, doch noch einer solchen unterworfen wird. So Π 432—457 der Tod des Sarpedon, X 174—176 der des Hektor. Wie sind solche Stellen anzusehen? Nitzsch, Beiträge zur Gesch. d. ep. Poesie d. Griech. p. 365 gibt darüber eine Bemerkung, die wir noch etwas näher ausführen möchten. „Der höchste Gott“, sagt er, „welcher nach dem Glauben ursprünglich den Kriegszug bewilligt und all dessen Gang und Wandel bewaltet hatte, ist durch die lebensvolle Plastik des Nationaldichters vollkommen deutlich in der massvollen Haltung, welche die Parteien der Götter und Menschen und die eigenthümlichen Wechsel verlangten.“ Die lebensvolle Plastik des Nationaldichters finden wir im vorliegenden Falle nun eben darin, dass etwas nicht blos als Rathschluss des höchsten Gottes einfach hingestellt, sondern vom Dichter dem Aug' und Ohr des lauschenden Publikums in lebendiger Activität vorgeführt wird. Und wie könnte dies lebendiger geschehen als im Gespräch mit seinen Beisitzern im Olympos, im Gespräch, das sich nun eben einmal bei dem bekannten Antagonismus zwischen beiden Gottheiten der Here gegenüber so gern als Wortwechsel gestaltet. Solche häusliche Scenen haben etwas höchst Ergötzliches, das derselben komischen Ader entsprungen ist wie die köstliche Thersitesscene, mit welcher der scherzende Genius des Dichters den Ernst des bedenklichen Aufruhrs unterbricht, der das Heer ergriffen hat. Wie natürlich ist es, dass an solchen Punkten die Dichtung die Fesseln des strengen, sparsamen Pragmatismus abwirft und selbst auf die Gefahr hin von der geraden Linie des Fortschritts abzuschweifen ein wichtiges Motiv im Spiele schöner Bilder — und die Freiheit des Spiels ist ja ein wesentliches Moment

---

1) Zur Erläuterung des Bildes können zwei Stellen aus Jesaja dienen. 14, 26: „Dies ist der Rathschluss, beschlossen über die ganze Erde, und dies die Hand, ausgereckt über alle Völker“; wo Gesenius im Thesaurus s. v. נְטוּיָה erklärt: *manus Jovae ad plagas infligendas extensa.* 10, 26: „Dann wird der Ewige der Heerscharen die Geissel über ihn schwingen“ d. h. das beschlossene Strafgericht wird über Assur hereinbrechen.

im Hervortreten des Schönen — wiederholt der Anschauung vergegenwärtigt. Σ 356—367 ist Friedländer a. a. O. p. 51. Anm. 1 geneigt, mit alten Kritikern für eine Interpolation zu halten. „Denn Zeus spricht so, als ob Here es bewirkt habe, dass Achill nun wieder sich zum Kampf erheben werde — und Here widerspricht nicht.“ Aber konnte nicht was der heftigste Wunsch der Göttin war momentan als deren Werk hingestellt werden, wie wenn Zeus sagte: „Nun ist dir's gelungen, dass Achilleus wieder in den Kampf geht.“ Und sie widerspricht nicht, sie pocht vielmehr darauf, dass ihr Wille geschehen ist, ohne auf die nähere Vermittlung, wie dieses Resultat zu Stande kam, zu reflectiren. Scenen wie die eben behandelten sind zugleich ein Mittel, den höchsten Gott auf individuell plastische Weise, als menschlich fassbaren Charakter nach Art der übrigen Gottheiten vorzuführen, wozu sonst bei Zeus eine ganze Klasse von Gelegenheiten geradezu fehlt, da er nämlich in seiner unnahbaren Majestät für den unmittelbaren Verkehr mit der irdischen Welt zu gross mit der Menschenwelt, um in deren Geschicke einzugreifen, nie in directe Beziehung tritt. Nägelsbach, hom. Theol. IV, 7. p. 135 f.

Eine von den bisher betrachteten Stellen sehr abweichende Fassung der βουλὴ Διός enthält B 39 f., wo nach der Erzählung vom οὖλος ὄνειρος über Zeus gesagt wird:

θήσειν γὰρ ἔτ' ἔμελλεν ἐπ' ἄλγεά τε στοναχάς τε
Τρωσί τε καὶ Δαναοῖσι διὰ κρατερὰς ὑσμίνας.

Hier steht nichts von dem anfänglichen Vortheil, den die Troer nach Zeus' Rathschluss über die Danaer haben sollen, sondern für beide gleichmässig ist dieser eine Quelle der Schmerzen und der Seufzer. Aus dieser Fassung ist die rationalisirende Darstellung der βουλὴ Διός hervorgegangen, von der Nägelsbach, Anm. z. Il. A 5 und hom. Theol. p. 46 f. spricht. Unsere oben entwickelte Idee der β. Δ. kann durch diese Stelle, die im Grunde keine Aussage über den Gesammtinhalt der βουλή geben will, sondern nur deren für die beiden kämpfenden Heere gleichmässig empfindliche Consequenz hervorhebt, nicht alterirt werden.

9. Im Bisherigen ist der Nachweis versucht worden, wie das Proömium A 1—7 mit bewusster und durchgreifender Beziehung auf den Gang des Epos entstanden ist, und zwar so, dass auch die tieferen Beziehungen, das feinere Gewebe der Handlung den dort gezogenen Grundlinien sich einordnen; ein Verhältniss, das nicht etwa blos auf einen nachträglich hineingetragenen Plan hindeutet, sondern auf den ursprünglichen Entwurf eines grossen epischen Ganzen schliessen lässt, bei welchem dem Geiste, der es geschaffen, Motiv, Entwicklung und Ziel der Handlung von Anfang an klar vor der Seele gestanden hat. Die Eigenthümlichkeit des epischen Stils, die wir oben Prolepsis genannt haben, zeigt sich aber auch noch in anderen Erscheinungen. Hieher gehören vor allem die Stellen, in welchen das Schicksal hervorragender Helden zum voraus angekündigt wird. Wir beginnen mit Hektor, dem Helden, der nächst Achilleus der Hauptträger der Handlung des Epos ist, und den wir innerhalb des letzteren selbst noch sein Geschick vollenden sehen. Wenn wir von Stellen wie Z 367 f. 407—410, wo die Ahnung von Hektors Tode von ihm selbst und seiner Gattin Andromache ausgesprochen wird, abstrahiren, weil Äusserungen wie die dortigen

sich aus der Situation leicht erklären und nicht gerade nothwendig vorbedeutend sein müssen, so müssen wir dieses Prädicat dagegen mit um so grösserer Entschiedenheit einigen Stellen beilegen, die sich in den Gesängen finden, welche die dritte Schlacht schildern. Zunächst wird der Tod des Hektor an zwei freilich schon von den Alten verworfenen Stellen O 68 und 612—614 vorausgesagt. Dann sind es die letzten Worte des sterbenden Patroklos Π 852—854, in welchen dieser dem Hektor sein baldiges Ende durch Achilleus verkündigt:

> οὔ θην οὐδ' αὐτὸς δηρὸν βέῃ, ἀλλά τοι ἤδη
> ἄγχι παρέστηκεν θάνατος καὶ μοῖρα κραταιή,
> χερσὶ δαμέντ' Ἀχιλῆος ἀμύμονος Αἰακίδαο.

Als Zeus den Hektor in Achills dem Patroklos abgenommener Rüstung erblickt, spricht er zu seinem Herzen P 201 f.:

> ἆ δεῖλ', οὐδέ τί τοι θάνατος καταθύμιός ἐστιν,
> ὃς δή τοι σχεδὸν ἐστι.

Und ähnlich Thetis Σ 131—133:

> — τὰ [ἔντεα] μὲν κορυθαίολος Ἕκτωρ
> αὐτὸς ἔχων ὤμοισιν ἀγάλλεται· οὐδέ ἕ φημι
> δηρὸν ἐπαγλαϊεῖσθαι; ἐπεὶ φόνος ἐγγύθεν αὐτῷ.

Erst in X erfolgt dann, nachdem ihm Zeus noch das Todeslos zugewogen hat, der Tod des Hektor V. 208—363.

Mit besonderer Sorgfalt wird das Geschick des Sarpedon behandelt; denn dieser, der Sohn des Zeus und der Laodameia, ist der einzige unter den Kämpfern vor Troja, der von Zeus entsprossen ist, Z 198 f. Schon in der Erzählung von seiner ersten Theilnahme am Kampfe [1]) wird indirect angedeutet, dass er vor Troja seinen Tod finden werde, indem es E 662 bei seiner Verwundung durch Tlepolemos heisst: πατὴρ δ' ἔτι λοιγὸν ἄμυνεν, d. h. für jetzt wehrte Zeus noch den Tod von ihm ab; aber später sollte er im Kampfe fallen. Vgl. nachher 674 f.: „nicht dem Odysseus war es bestimmt, den Sohn des Zeus zu tödten"; — wohl aber einem Andern. Ähnlich M 402 f.: Sarpedon sollte nicht bei den Schiffen, — sondern in offener Feldschlacht sein Ende finden. Dass er durch Patroklos sterben sollte, sagt Zeus selbst O 66 f. Sein Schicksal erfüllt sich endlich Π 419—507 [2]). Symbolisch

---

1) Man könnte freilich noch früher, im Katalog der Troer, bei der Erwähnung des Sarpedon B 876 f. eine bezügliche Andeutung erwarten; aber es wird dort keine solche gegeben.

2) Lachmann will a. a. O. p. 72 f. Π 432—458 streichen, womit dann auch 666—683 fiele, und dem gemäss 431 und 459 verbindend lesen:

> τοὺς δὲ ἰδὼν ἐλέησε Κρόνου παῖς ἀγκυλομήτεω,
> αἱματοέσσας δὲ ψιάδας κατέχευεν ἔραζε.

Dagegen ist Folgendes einzuwenden: 1. ἐλέησε stünde kahl und abgerissen da, während man beim vollständigen Text aufs befriedigendste über die Aeusserung des Mitleids aufgeklärt wird. Man wird nicht sagen wollen, dass Zeus eben aus Mitleid den Blutregen sandte; dies that er ja, wie der Dichter selbst ausdrücklich bemerkt, den Sohn ehrend, — nachdem dem Mitleid Schweigen geboten und der Tod beschlossen war. 2. Die besondere Sorge für den Leichnam ist auf's vollständigste dadurch motivirt, dass Sarpedon Zeus' Sohn ist, und

wird das Eintreten desselben noch unmittelbar vorher durch den Blutregen (s. u.) angekündigt, wie Λ 45 f. Pallas und Athene donnern, um dem zu seiner ἀριστεία ausziehenden Agamemnon Ehre zu zollen, und P 593—596 Zeus durch Blitz und Donner den Troern Sieg verkündigt.

Von sonstigen Troerhelden sei nur noch einiges Einzelne erwähnt, was gleichfalls unter den aufgestellten Gesichtspunkt der Prolepsis fällt. Das unglückliche Ende von Dolons nächtlichem Spähergang wird auf doppelte Weise anticipirt: K. 332, wo über Hektor, der jenem die Rosse des Peliden als Preis für sein Wagniss versprochen hat, gesagt wird: ἐπίορκον ἐπώμοσε, und 336 f., wo es von Dolon selbst heisst: οὐδ' ἄρ' ἔμελλεν — Ἕκτορι μῦθον ἀποίσειν, — während dagegen 295 von Odysseus und Diomedes, die für ihren Gang in's feindliche Lager Athene um Gelingen angefleht haben, dieses vom Dichter mit den Worten vorausgesagt wird: τῶν δ' ἔκλυε Παλλὰς Ἀθήνη. Vgl. B 419 f. Γ 302. Z. 311 (nach Lachmann Betr. p. 83 von Aristarch getilgt). Π 249. 252, wo überall zum voraus angekündigt ist, was eine Gottheit auf das an sie gerichtete Gebet thun wird.

Im Katalog der Troer wird B 830—834 das Todesverhängniss des Adrastos und Amphios, der Söhne des Sehers Merops, vorausgesagt, welches sich Λ 328—334 durch Diomedes erfüllt (B 831—834 = Λ 329—332) [1]. B 858—861 weissagt der Dichter den Tod des auch P 218 erwähnten Vogelschauers Ennomos, des Führers der Myser, durch Achilleus im Skamandros Φ 1—33; ebenso von Nastes, dem Anführer der Karer, B 870—875. Fragen wir bei diesen drei Fällen nach dem Verhältniss von Vorausverkündigung und Erfüllung, so muss es auffallend erscheinen, dass in Λ die Namen der Söhne des Merops gar nicht mehr genannt sind, sondern nur der des Vaters. Man erwartet ja vielmehr gerade bei der Erfüllung die grössere Bestimmtheit und Ausführlichkeit. Noch mehr muss es einen befremden, dass in den beiden anderen Fällen der Dichter in B uns zumuthet, die Erfüllung des dort Angekündigten in dem summarischen Verfahren des Achilleus Φ 1—33 zu erkennen, wo auch nicht éin Name der von dessen Mordschwert geopferten Troer genannt ist. Lachmann sagt in Beziehung auf dieses Missverhältniss Betr. p. 84: „In der That deutet der Katalog der Troer B 860, 874 auf eine andere Darstellung des Kampfes im Flusse als die wir im ein und zwanzigsten Buche haben.“ Er nimmt also an, dass durch die jetzige Darstellung in Φ eine frühere mit B mehr übereinstimmende verdrängt worden sei. Wir enthalten uns, dieser Vermuthung eine andere gegenüberzustellen, und wollen nur auf etwas aufmerksam machen, was mit der von uns im Vorliegenden verfolgten Erschei-

---

findet die schlagendsten Parallelen in der Sorge der Thetis für die Leiche des Patroklos und in der des Apollon und der Aphrodite für den Leichnam des Hektor. 3. V. 432—458 bringt uns ein so recht aus dem innersten Geist des Epos geschöpftes retardirendes Motiv, ehe der längst drohende Schlag erschütternd Zeus' geliebten Sohn trifft. — Wie ist es da möglich von einem blossen Aufputz zu reden!

1) Ausser dem oben genannten Adrastos wird ein zweiter dieses Namens Z 37—65 von Menelaos gefangen, von Agamemnon getödtet. Ein zweiter Amphios, Sohn des Selagos, fällt E 612 durch den Telamonier Ajas. (Das wiederholte Vorkommen dieser Namen hat bei Damm im Lex. und bei Crusius zu E 612 Verwechslungen herbeigeführt.) Ein dritter Adrastos wird von Patroklos Π 694 erlegt.

nung eng zusammenhängt. Wie der epische Dichter einerseits hoch über den Dingen stehend die Geschicke lange vorher kommen sieht, ehe sie wirklich eintreten, so entgeht ihm andererseits auch der Widerspruch nicht, der so oft zwischen den Wünschen und Hoffnungen der Menschen und der göttlichen Fügung sich herausstellt; und er macht diesen Widerspruch an zahlreichen Stellen auf's deutlichste bemerklich. Zu diesen gehören nun auch unsere drei Stellen in B, die einzigen im Katalog der Troer, wo etwas über die Zukunft der Helden gesagt ist. Und gerade in diesen Stellen wird die menschliche Kurzsichtigkeit und Verblendung in einer wir möchten fast sagen absichtlichen Grellheit hervorgehoben. Die Söhne des Sehers Merops missachten die Warnung des Vaters und gehen in selbstverschuldeter Verblendung dem Untergang entgegen. Ennomos ist selbst ein Wahrsager; nur die eigene Zukunft sieht er nicht und verfällt so dem Todeslos. Siegesfroh, in seiner schimmernden Goldrüstung wie ein eitles Mädchen prangend eilt Nastes in den Kampf; aber die glänzende Wehr schützt ihn nicht vor dem Verderben. Diese ahnungslose Blindheit, in der der Mensch so von seinem Schicksal ereilt wird, bezeichnet das Epos z. B. gerade bei Nastes mit dem Worte νήπιος, und davon ist noch genauer zu reden.

10. Die Superiorität, mit welcher der epische Dichter die Kurzsichtigkeit der Sterblichen durchschaut, die von Zuversicht und Hoffnung erfüllt oft da von Glück träumen, wo ihnen schon Missgeschick bestimmt ist, ja in nächster Nähe bevorsteht, drückt er in einer ganzen Reihe von Stellen in der Form aus, dass er dem also in Wahn und Täuschung Befangenen das Prädicat νήπιος beilegt.

Agamemnon, von οὖλος ὄνειρος berückt, hofft noch am selben Tage des Priamos Stadt zu nehmen. Da fährt der Dichter B 38 fort:

> νήπιος, οὐδὲ τὰ ᾔδη ἅ ῥα Ζεὺς μήδετο ἔργα.

Von Nastes, der auf die vorhin beschriebene Weise in den Kampf geht, sagt er V. 873:

> νήπιος, οὐδέ τί οἱ τόγ' ἐπήρκεσε λυγρὸν ὄλεθρον.

In E kämpft Diomedes mit Aphrodite und Ares. Als er jene verwundet hat, sagt Dione V. 406 f.:

> νήπιος, οὐδὲ τὸ οἶδε κατὰ φρένα Τυδέος υἱός,
> ὅττι μάλ' οὐ δηναιός, ὃς ἀθανάτοισι μάχηται.

Die Danaer, welche von ihrer Schiffsmauer Schutz erwarten, nennt Hektor Θ 177:

> νήπιοι, οἳ ἄρα δὴ τάδε τείχεα μηχανόωντο,
> ἀβλήχρ', οὐδενόσωρα —.

Asios, dem der Tod durch Idomeneus schon bestimmt ist, stürmt siegesgewiss auf die Schiffe ein M 113:

> νήπιος, οὐδ' ἄρ' ἔμελλε κακὰς ὑπὸ κῆρας ἀλύξας —
> ἂψ ἀπονοστήσειν — (115).

Seine Genossen wollen, keinen Widerstand mehr von den Achäern erwartend, durch's Mauerthor eindringen, V. 127:

> νήπιοι, ἐν δὲ πύλῃσι δύ' ἀνέρας εὗρον ἀρίστους.

Als Patroklos von Achilleus die Erlaubniss erbeten hat, mit dessen Waffen in den Kampf zu gehen, sagt der Dichter Π 46 f. von ihm:

ὣς φάτο λισσόμενος, μέγα νήπιος· ἦ γὰρ ἔμελλεν
οἷ αὐτῷ θάνατόν τε κακὸν καὶ κῆρα λιτέσθαι.

Er verfolgte gegen die Warnung des Achilleus die Troer und Lykier V. 686 f.:

νήπιος· εἰ δὲ ἔπος Πηληϊάδαο φύλαξεν,
ἦ τ' ἂν ὑπέκφυγε κῆρα —

Hektor ruft ihm, der schon gehofft hatte, die Stadt zu plündern und die Frauen fortzuschleppen, nachdem er ihn niedergestreckt hat, 833 f. zu:

νήπιε! τάων δὲ πρόσθ' Ἕκτορος ὠκέες ἵπποι
ποσσὶν ὀρωρέχαται πολεμίζειν —

Die Bundesgenossen hoffen dem Telamonier die Leiche des Patroklos zu entreissen Ρ 236:

νήπιοι, ἦ τε πολέσσιν ἐπ' αὐτῷ θυμὸν ἀπηύρα.

Chromios und Aretos glauben dem Automedon die Rosse des Achilleus rauben zu können V. 497 f.:

νήπιοι, οὐδ' ἄρ' ἔμελλον ἀναιμωτί γε νέεσθαι
αὖτις ἀπ' Αὐτομέδοντος.

Die Troer, welche dem zum Kampf auffordernden Hektor Beifall rufen, heissen im Hinblick auf den unglücklichen Ausgang Σ 311:

νήπιοι· ἐκ γάρ σφεων φρένας εἵλετο Παλλὰς Ἀθήνη.

Poseidon sagt von Aineias, der sich durch Apollon hatte zum Kampf gegen Achilleus reizen lassen, Υ 296:

νήπιος, οὐδέ τί οἱ χραισμήσει λυγρὸν ὄλεθρον.

Tros fleht Achilleus um sein Leben an V. 466:

νήπιος, οὐδὲ τὸ ᾔδη, ὃ οὐ πείσεσθαι ἔμελλεν.

Lykaon hofft durch ein reiches Lösegeld sich zu retten. Da wird ihm die Antwort Φ 99:

νήπιε, μή μοι ἄποινα πιφαύσκεο μηδ' ἀγόρευε.

Dem Hektor, welcher nach Besiegung des Patroklos nichts mehr befürchten zu dürfen geglaubt hatte, ruft Achilleus, nachdem er ihn in den Staub geworfen, Χ 333 f. zu:

νήπιε! τοῖο δ' ἄνευθεν ἀοσσητὴρ μέγ' ἀμείνων
νηυσὶν ἔπι γλαφυρῇσιν ἐγὼ μετόπισθε λελείμμην.

Von Andromache, die dem schon gefallenen Hektor ein Bad bereitet hatte, sagt der Dichter V. 445 f.:

νηπίη, οὐδ' ἐνόησεν, ὅ μιν μάλα τῆλε λοετρῶν
χερσὶν Ἀχιλλῆος δάμασε γλαυκῶπις Ἀθήνη.

Diese 17 Stellen haben das Gemeinsame, dass der νήπιος sich in seiner Erwartung täuscht oder sich ahnungslos in etwas einlässt, was zu seinem Verderben ausschlägt. Eine verwandte Wendung ist Δ 104. Π 842: φρένας ἄφρονι πεῖθεν. An einzelnen Stellen fühlt man bei νήπιος einen Ton des Mitleids heraus, und hier kann der oben p. 20 citirte Ausruf

des Zeus P 201 beim Anblick des in den Waffen des Peliden erscheinenden Hektor verglichen werden: ἆ δειλ' u. s. w.

Zur vollständigen Übersicht des Sprachgebrauchs von νήπιος in der Ilias diene Folgendes. Bezeichnung des Alters ist es an 18 Stellen. B 136. Δ 238. Z 95. 310. P 223. Σ 514. X 63. Ω 730; an diesen 8 Stellen in der Verbindung νήπια τέκνα. Mit υἱός steht es E 480. 688. Z 366, mit παῖς Z 400. X 484. Ω 726, mit κούρη Π 8. Νήπια τέκνα steht B 311 von Sperlingen, Λ 113 von Hirschen, νήπια in Beziehung auf τέκεα P 134 von Löwen.

Λ 561 steht βίη νηπίη schwache Kraft.

I 440 ist es = unerfahren. Ψ 88 = bedachtlos, von Patroklos, der als Knabe, erzürnt über seinen Spielgenossen, diesen aus Unbedacht tödtet, und ebenso von Achilleus Υ 264, wo dieser fürchtet, Aineias' Wurfspeer werde seinen Schild durchbohren, nicht bedenkend, dass dieser als Werk eines Gottes für menschliche Waffen nicht so leicht durchdringlich sei. Einfältig heisst es H 401. P 629: καὶ ὃς μάλα νήπιός ἐστιν. Thöricht, Thor O 104, wo Here die Götter, und Σ 295, wo Hektor seinen Bruder Polydamas schilt, ferner P 32. Υ 298. Daran schliessen sich die obigen 17 Stellen, wo νήπιος ebenso übersetzt werden kann, nur dass jene proleptische Beziehung auf das Nichteintreffen des erwarteten Guten oder das Eintreffen des nicht erwarteten Bösen nicht übersehen werden darf.

11. In mehr als einer Beziehung interessant sind die Stellen, welche sich auf das künftige Schicksal des Achilleus beziehen [1]). Bei diesen erstreckt sich die Prolepsis nicht blos auf das innerhalb des Gedichts, wie es jetzt vorliegt, zur Erfüllung Kommende, sondern greift noch über die Grenzen desselben hinaus. Die wiederholte Ankündigung von dem frühen Tod des jugendlichen Helden — ein Geschick, das eben als ein von ihm und anderen vorausgewusstes seiner ganzen Erscheinung ein so eigenthümliches Gepräge verleiht — gehört, wie Göthe sagt, zu den vorgreifenden Motiven, die dasjenige, was nach der Epoche des Gedichts geschehen wird, anticipiren. Briefw. zw. Sch. und G. III, 376. Dieses Geschick ist ihm von Anfang an bestimmt. Er sagt es selbst in der Anrufung seiner Mutter A 352: ἐπεί μ' ἔτεκές γε μινυνθάδιόν περ ἐόντα. Das Gleiche sagt Thetis von ihm 416—418, wo sie ihn ὠκύμορος nennt; vgl. 505. Σ 458. Σ 59 f. (= 440 f.) klagt Thetis:

— τὸν δ' οὐχ ὑποδέξομαι αὖτις
οἴκαδε νοστήσαντα δόμον Πηλήιον εἴσω.

Vgl. 89 f. (Worte des Achilleus.) V. 96 bestimmt sie die Zeit näher:

αὐτίκα γάρ τοι ἔπειτα μεθ' Ἕκτορα πότμος ἑτοῖμος.

Σ 330—332 klagt Achilleus, dass ihn Vater und Mutter nicht empfangen, sondern vor Ilios das Grab ihn decken werde. T 328—330 sagt er in der Anrede an den gefallenen Freund: θυμὸς .... ἐώλπει, οἶον ἐμὲ φθίσεσθαι ... αὐτοῦ ἐνὶ Τροίῃ. Vgl. 408—423, was das Ross Xanthos zu Achilleus sagt und dieser ihm erwidert. Φ 110—113 spricht er gegen

1) Auch das Geschick seines Freundes Patroklos erfüllt sich nicht, ohne dass es vorher angekündigt worden wäre. So in der schon oben für Hektor citirten Stelle aus O, V. 64—67; dann unmittelbar vor der Erfüllung selbst Π 786 f. Hieher gehört auch die Voraussage der Thetis Σ 9—11, womit P 410 f. in keinem Widerspruch steht.

Lykaon im allgemeinen von seinem Tode; 275—278 sagt er, seine Mutter habe ihm den Tod durch Apollons Geschosse vorausverkündigt. X 359 f. prophezeien ihm die letzten Worte des sterbenden Hektor sein Ende durch Paris und Apollon. Ψ 80 f. kündigt ihm der Geist des Patroklos seinen frühen Tod an, 144—151 weiht Achilleus diesem seine Locken, da er sie nicht heimgekehrt dem Spercheios weihen kann. Ω 84—86 beweint Thetis sein frühes Ende und knüpft 130—132 (von den Alexandrinern verworfen, von Eustathius u. a. vertheidigt) daran die Aufforderung das Leben zu geniessen; 540 spricht Achilleus selbst zu Priamos von seinem frühen Tod. In Beziehung auf diesen frühen Tod ist I 410—416 die einzige Stelle, wo von einem zweifachen Geschick, zwischen dem Achilleus die Wahl gehabt habe, die Rede ist. Sonst überall in der Ilias erscheint jener frühe Tod als das für Achilleus zum voraus feststehende Los; und da, wo von einer Entscheidung zwischen langem ruhmloosem und kurzem ruhmvollem Leben, wäre dies die echte Anschauung der Ilias, gewiss am ehesten gesprochen worden wäre, bei seinem Entschluss mit vor Troja zu ziehen Λ 782 ff., wird eine solche mit keiner Sylbe erwähnt. Dagegen hat nach Φ 275—278 Thetis ihrem Sohn einfach vorausgesagt, dass sein Leben vor Troja durch Phöbos' Geschosse enden werde, und in A 352—354 wird von Achilleus lediglich auf die ihm als Thatsache feststehende Kürze seines Lebens die Erwartung gestützt, dass Zeus ihm Ruhm verleihen werde; was nicht erst als Erwartung ausgesprochen werden musste, wenn ihm schon durch seine Wahl das kurze Leben zugleich als ruhmreiches in sicherer Aussicht gestanden hätte; und wenn ihm, jene Wahl als wirklich vorausgesetzt, dieser Ruhm nur etwa nicht früh genug gekommen wäre, so hätte seine Klage an die Mutter höchstens so lauten können: warum verleiht mir Zeus den Ruhm nicht, der mir, dem kurz Lebenden, bestimmt ist? nimmermehr aber so, wie sie nun wirklich im Texte vorliegt. Nach der wahren Anschauung der Ilias ist das frühe Ende des Achilleus die einzig, ursprünglich und unabhängig von seiner Wahl über ihn verhängte Bestimmung; und wenn wir bei diesem Punkt etwas länger verweilt haben, so geschah dies zum Theil auch desswegen, weil dadurch die oben gegen I 93—657 geäusserten Bedenken von einer neuen Seite unterstützt werden.

Noch zwei Prolepsen aus B seien hier kurz erwähnt. Die eine betrifft noch den Achilleus, von dem nach Erwähnung seines Grolls wegen der Briseïs V. 694 gesagt ist:

τῆς ὅγε κεῖτ' ἀχέων, τάχα δ' ἀνστήσεσθαι ἔμελλεν.

Die andere betrifft den auf Lemnos zurückgelassenen Philoktet, von dem es V. 724 f. heisst:

ἔνθ' ὅγε κεῖτ' ἀχέων· τάχα δὲ μνήσεσθαι ἔμελλον
Ἀργεῖοι παρὰ νηυσὶ Φιλοκτήταο ἄνακτος.

Die letztere hat insofern noch besonderes Interesse, als sie wie die Stellen über Achilleus' Tod mit ihrer Erfüllung über die Ilias hinausgreift. Bemerkt mag übrigens werden, dass Köchly bei seiner strophischen Disposition des Schiffskatalogs beide Stellen gestrichen hat, wogegen Bäumlein die Integrität dieses Stückes auch bezüglich unserer Stellen in Schutz nimmt. Jahn's Jahrbb. 1857. I. p. 34—46, insbesondere 38 m. 44 u. 45 m.

12. Zu den Stellen, welche über den Kreis unserer Ilias hinausgreifen, gehören auch

die, welche Troja's Untergang betreffen. „Die Eroberung von Troja ist", wie Goethe bemerkt (Briefwechsel III, 385), „als Erfüllungsmoment eines grossen Schicksals weder episch noch tragisch und kann bei einer echt epischen Behandlung nur immer vorwärts oder rückwärts in der Ferne geschaut werden." Wenn nun aber demgemäss das Endschicksal der belagerten Stadt im Epos nicht mehr zur Darstellung gekommen ist, so bildet es doch von Anfang an den Hintergrund der Handlung, und das Gedicht von der μῆνις erhält durch den Ausblick auf diese letzte Entscheidung erst seinen vollen Horizont. Troische Helden nicht minder als achäische, die den Troern befreundeten Gottheiten ebensogut als die ihnen feindlichen sprechen in allen Partieen der Ilias von dem Untergang Troja's als von einer ausgemachten Sache. Legen wir auch auf diejenigen Stellen weniger Gewicht, wo dies mehr in wünschender oder bedingter Form geschieht, wie A 19. 127—129. Θ 287—291. (I 135—138), so wird an andern Stellen jene Katastrophe mit um so grösserer Sicherheit angekündigt. So von Agamemnon Δ 158—168. (164 f.: ἔσσεται ἦμαρ u. s. w.) 235—239. So von Hektor selbst Z 448 f. = Δ 164 f. In den unmittelbar folgenden Versen 450—465 wird hierauf von Hektor das der Andromache alsdann in der Gefangenschaft bevorstehende traurige Los ausgemalt; womit freilich das Gebet für Astyanax 476—481 und noch mehr der siegesfrohe Schluss des Gesangs 526—529 nicht recht stimmen will. H 29—32 erblickt Apollon in Beziehung auf die Gesinnung der gegen Ilias feindlichen Göttinnen Here und Athene (vgl. Θ 449. Υ 313—317. Ω 25—30) das Ziel des Kampfes in dem Untergang dieser Stadt. Diomedes sieht ihn bestimmt voraus H 401 f. (I 45—49), Ξ 143—146 ermuthigt Poseidon durch Hinweisung auf denselben den zagenden Agamemnon. Indirect enthalten die Worte Apollons zu Aineias P 327—330 eine Voraussage von Troja's Geschick, dessen Bevorstehen auch Priamos X 59—76. Ω 243—246 und Andromache Ω 725—740 sich nicht verbergen.

Schon ausserhalb der Epoche unseres Gedichts nimmt der Abschnitt von der Zerstörung der Schiffsmauer M 1—33 seinen Standpunkt. Alles ist vorbei, Ilios im zehnten Jahre zerstört, die Achäer abgezogen; nur die Schiffsmauer steht noch als festes Denkmal jenes unseligen Kampfes; aber auch diese Erinnerung soll getilgt werden, zu welchem Ende sich Zeus, Poseidon und Apollon in grandioser Zerstörungswuth vereinigen. Bei aller gewaltigen Poesie dieses Abschnittes erregt nun aber doch der Umstand gegen ihn Bedenken, dass wir in ihm nicht einen Vorblick auf den grossen Erfüllungsmoment haben, den uns das Gedicht sonst als äusserste Perspective eröffnet, sondern einen Rückblick auf denselben aus einer dem Gedichte ganz fremden Zukunft.

An der auch sonst anstössigen Stelle O 56—77 erscheinen von unserem Gesichtspunkt aus insonderheit die VV. 69—71 aus dem schon von Spitzner ad h. l. angedeuteten Grunde verwerflich, weil *„Achillis mors Jovi vaticinanti non erat silentio premenda."* Bei der Vorausnahme des Gangs der Ereignisse, die nach dem Schluss der Ilias fallen, durfte neben der Erwähnung von Troja's Fall die Hinweisung auf das in diesem Zusammenhang gleich wichtige Schicksal des Achilleus nicht fehlen.

Es entspricht ganz dem Verhältniss, nach welchem bei jener Vorausnahme späterer Ereignisse das Ende des Achilleus und Troja's gleich stark hervorgehoben wird, wenn gegen

den Schluss der Ilias beide insofern noch in nähere Beziehung gesetzt werden, als Achilleus, obwohl es ihm vom Schicksal nicht bestimmt war Troja zu erobern, doch nahe daran ist, die Stadt zu nehmen. Φ 128 f. 308—310. 516 f. X 381—384. Allein die Weisheit des Dichters vermeidet es, den Erfüllungsmoment jenes grossen Schicksals darzustellen; — Achilleus wendet sich der Sorge um Patroklos' Leichnam zu, Priamos erbittet sich von ihm Hektors entseelte Hülle, und es sind Scenen der Bestattung, mit denen die Ilias schliesst.

Noch ist in einigen Worten die Haltung zu charakterisiren, die den Göttern gegenüber dem Endschicksal Troja's angewiesen wird. Die von ihnen während des Kampfes eingenommene Parteistellung ist bekannt. Bei dieser ist es befremdend, dass es Θ 550—552 von ihnen in ihrer Gesammtheit heisst, sie haben den süssen von Troja aufsteigenden Opferduft verschmäht: μάλα γάρ σφιν ἀπήχθετο Ἴλιος ἱρή. Ebenso, wenn von Zeus, der doch Δ 46 f. aus vollem Herzen seine Liebe zur heiligen Ilios, zu Priamos und zum Volk des lanzenkundigen Königs ausspricht, Υ 306, ohne dass ein Grund dazu ersichtlich ist, gesagt wird:

ἤδη γὰρ Πριάμου γενεὴν ἤχθηρε Κρονίων.

Solche Widersprüche möchten wir mit Hilfe der oben p. 14 Anm. 1 angeführten Bemerkung Nägelsbach's lösen. Ist auch ferner ein stetes Hinundherschwanken der Götter zwischen einer wahrhaft transcendenten Leitung der menschlichen Dinge und einem egoistisch beschränkten Eingreifen in deren Gang aus pathologischem Interesse (Näg. h. Th. I, 29 f. p. 48—51) überall bemerkbar, so tritt jene doch bei der Erfüllung grosser Geschicke in ihr Recht ein, indem deren Entscheidung, wenn auch vielleicht nur von einzelnen Mitgliedern des Götterkreises aus individuellen Motiven angebahnt, doch schliesslich der Gesammtheit der Götter oder ihrem Haupt als Urheber zugeschrieben wird. So erscheint auch Δ 1—64 der Beschluss Troja zu zerstören zunächst nur als individuelles Zugeständniss des Zeus an Here; aber weiterhin entschwindet diese Einkleidung dem Bewusstsein des epischen Sängers und seiner Zuhörer; der drohende Untergang von Troja dagegen bleibt dem Geiste derselben ebenso als das Ergebniss einer über dem ganzen Gang des Kriegs waltenden βουλὴ Διός präsent, wie dies bei den mit der μῆνις zusammenhängenden Ereignissen der Fall war, ohne dass wir jedoch jene individuell bewegte, lebensvolle Verhandlung über das Endschicksal Troja's in der epischen Bilderreihe der Ilias missen möchten.

